

uni

# **Fühl mal ob mein Herz noch schlägt**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# **Inhaltsangabe**

Hermine's Schulzeit ist vorbei und sie führt eine Beziehung mit Snape. Als sie jedoch wegen ihm in Gefahr gerät, entschließt sich Severus zu einem drastischen Schritt.

Um ihn zu retten muss Hermine zusammen mit Ginny in eine Parallelwelt reisen. Draco folgt ihnen im Auftrag Voldemorts, doch er ist noch das kleinste Problem.

# **Vorwort**

Danke an meine Betas Evil- Twin (Prolog und Kapitel 1) und Mino (alle folgenden)

# Inhaltsverzeichnis

1. Prolog- Trotz aller Konsequenzen
2. 1. Wie alles begann oder Benebelte Sinne
3. Der Morgen danach oder Katerstimmung
4. Snape der Höllenfürst oder Möhrenmassaker
5. Das zweite Mal oder Wenn ich könnte, dann...
6. Fragen über Fragen oder something old, somerthing new
7. Wenn die Sonne und täuscht oder Blumen des Bösen
8. Malfoy nackt oder kleine menschliche Schwächen
9. Zuckersüße Racheschwüre oder der letzte Abend eines alten Lebens
10. Voyeurismus oder Extremitäten
11. Dummer, alter, mächtiger Mann oder „Happy Birthday, Schlammlut!“
12. 2. Eisherz oder Schemen im Spiegel

# Prolog- Trotz aller Konsequenzen

Prolog- Trotz aller Konsequenzen

## Prolog- Trotz aller Konsequenzen

Madam Pomfrey ließ sich erschöpft auf ein Bett der Krankenstation sinken, sie liebte ihren Job, aber die Schüler mit ihren kleinen und großen Wehwehchen konnten auch einer gestandenen Hexe zu schaffen machen.

Zum Beispiel heute Morgen, da war ein Mädchen der sechsten Klasse auf die Krankenstation gekommen, sie war von einigen Jungen aus ihrem Jahrgang mit dem Densaugeo- Fluch belegt worden. Ein grässlicher Zauber, der die Zähne des Opfers unaufhörlich wachsen ließ.

Es hatte den ganzen Vormittag gedauert, das weinende Ding zu beruhigen und sie von diesem Makel zu befreien.

Poppy nutzte die kurze Verschnaufpause und räumte die Krankenstation etwas auf.

Gerade war sie dabei den Boden mittels Magie feucht zu wischen, als sie ein Rumpeln von draußen vernahm.

Die Tür wurde aufgestoßen und flog mit einem lauten Knall gegen die Wände.

Die Heilerin wandte sich unwirsch um, um zu sehen, was diese verflixten Schüler nun wieder angestellt hatten.

Anstelle des erwarteten Teenagers stürmte jedoch kein geringerer als der Zaubertrankprofessor persönlich in den Saal. Er hatte eine blutende Platzwunde an der Stirn und hinkte stark, doch was sie wirklich erschrecken lies, war die bewusstlose Frau in seinen Armen.

„Ist das nicht die kleine Granger?“, keuchte die Hexe erschrocken.

Severus knurrte nur eine unverständliche Antwort und legte Hermine vorsichtig auf einem Bett ab.

„Sie hat für mehrere Minuten einen Cruciatus abbekommen.“, berichtete er mit tonloser Stimme.

Madame Pomfrey sah ihn erschrocken an. „Ein Todesser- Angriff?“ Er nickte langsam und strich Hermine vorsichtig über die Stirn.

Sie bewegte sich nicht und sah erschreckend blass aus, ihre Atmung beschränkte sich auf wenige, sehr flache Atemzüge.

„Wo hast du sie gefunden, sie hat sich doch heute extra frei genommen, um nach London zu gehen.“

Severus ignorierte ihre Frage, er sah das Mädchen besorgt an, ein schmerzlicher Ausdruck lag in seinen Augen. „Bitte, rette sie.“ Seine Hände zitterten und er rang deutlich um Fassung.

So hatte die Heilerin den Lehrer noch nie erlebt, sie beschlich ein Verdacht, den sie jedoch augenblicklich ignorierte, das Privatleben der Beiden ging sie nichts an, es war jetzt wichtiger Hermines Leben zu retten.

Poppy nickte und untersuchte die Bewusstlose mit einigen Handgriffen, dann ließ sie langsam ihren Zauberstab über das Mädchen wandern. „Sie wird wieder, aber es war knapp, ich weiß nicht wie es um sie stehen würde, wäre sie dem Fluch länger ausgesetzt gewesen.“

Snape biss sich fest auf die Unterlippe, ein Blutropfen bildete sich und lief ihm den Mundwinkel hinunter. Er bemerkte es nicht, seine ganze Aufmerksamkeit galt der Frau auf dem Bett.

Poppy seufzte.

„Severus, ich glaube es ist besser du gehst jetzt. Ich werde dir Bescheid sagen, wenn es ihr besser geht, aber jetzt kannst du ihr auch nicht helfen.“

Snape blitzte die Hexe wütend an, ging dann aber Kommentarlos aus dem Raum.

Sie schüttelte den Kopf und wandte sich wieder ihrer Patientin zu. „Also los Kind, ich weiß dass ich dich wieder in bekomme.“

Severus Snape stürmte in seine Räumlichkeiten, um dort unruhig auf und ab zu laufen.

„Es ist meine Schuld, wie konnte ich nur so dumm sein und sie so in Gefahr bringen. Ich bin nicht gut für sie.“

Er begab sich ins Badezimmer und spritzte sich kaltes Wasser ins Gesicht. Er hob den Kopf und betrachtete sein nasses Spiegelbild, es sah alt aus, älter als er eigentlich war.

„Warum bist du so leichtsinnig, du alter Narr?! Willst du die Frau die du liebst sterben sehen? Deinetwegen?“

Sein Spiegelbild sah ihn vorwurfsvoll an, diesmal war Hermine noch glimpflich davon gekommen, aber nächstes Mal?

Severus stieß einen Schrei aus und ließ die Faust in den Spiegel sausen. Glassplitter flogen umher und schnitten ihm ins Fleisch.

„Schütze sie.“, flüsterte er leise.

Er ignorierte seine blutende Faust und ging in sein Wohnzimmer.

Zielstrebig lief er zum Bücherregal, das den meisten Platz in seinem sehr spartanisch eingerichteten Arbeitszimmer, einnahm. Er strich mit seiner unverletzten Hand über die Bücherrücken und zog sich hier und da ein Exemplar heraus.

Als er die gesuchten Bücher zusammen hatte, setzte er sich auf den Boden und begann die Schriften zu studieren.

Zwei Stunden später hatte er das gesuchte gefunden. Er sank erschöpft auf den Rücken und schloss die Augen.

Der von ihm gewählte Weg war drastisch, aber lieber wollte er diesen Weg beschreiten, als seine Geliebte ein weiteres Mal in Gefahr zu bringen.

Er stand auf und begab sich in sein angrenzende privat Labor, wo er sofort alle Vorbereitungen für den Zaubertrank traf. Dieser war nicht schwer zu brauen und auch die benötigten Zutaten waren alle vorrätig. Allerdings hatten bisher erst wenige Hexen und Zauberer gewagt den „glacies animus“ zu brauen. Zu sehr fürchteten sie die Konsequenzen.

Nicht so Severus, kurze Zeit später war der Trank fertig. Er füllte sich ein Glas voll und setzte sich in seinen Ohrensessel. Gedankenverloren betrachtete er den dickflüssigen Trank, er dachte ein letztes Mal, voller Liebe an Hermine Granger.

Dann stürzte er den Trank mit einem Zug hinunter.

# 1. Wie alles begann oder Benebelte Sinne

## 1. Wie alles begann oder Benebelte Sinne

Hermine stand unschlüssig vor ihrem Spiegel „Soll ich meine Haare flechten oder offen lassen, ich könnte sie auch nach oben stecken.“, überlegte sie laut.

Harry, der in der Tür stand, verdrehte die Augen und auch Ron, hatte sich schon vor einiger Zeit einem Quidditch Buch zugewandt anstatt Hermines Überlegungen zu zuhören. „Hermine nun komm schon, du siehst toll aus. Wir sind schon spät dran! Willst du irgendjemanden beeindrucken?“

Hermine lächelte verschmitzt und meinte dann mit einem lasziven Augenaufschlag: „Vielleicht, aber du würdest nie drauf kommen wen.“

Sie lachte und veränderte ihre Frisur ein letztes Mal. Endlich verließ sie ihr Zimmer, das sie als Schülersprecherin allein bewohnte. Ron sah seine beste Freundin mit großen Augen an. „Mensch Mine, du siehst wirklich super aus.“

Hermine strahlte als die drei die Treppe, die in die große Halle führte, herunter schritten. Eigentlich sollte sie traurig sein, immerhin war heute ihr Abschlussball. Ihre Schulkameraden würden sich über ganz England, vielleicht sogar über die ganze Welt verteilen, manche von ihnen würde sie sicher nie wieder sehen.

Doch ihr war heute nicht trübsinnig zu mute, sie wollte heute feiern und mit ihren Freunden lachen. Es gab schließlich mehrere Gründe zu feiern. Harry, Ron und sie hatten nicht nur alle ihren Schulabschluss geschafft, Hermine hatte natürlich mit Auszeichnung bestanden, auch die Zukunftspläne der Drei schienen sich zu erfüllen.

So hatte Harry tatsächlich gute Aussichten auf einen Aurorenjob im Ministerium, Ron hingegen hatte eine Anstellung bei seinem Bruder Charlie in Rumänien bekommen und Hermine selbst konnte sich tatsächlich einen lang gehegten Traum erfüllen. Madame Pomfrey hatte zugestimmt die wissbegierige Hexe zur Heilerin auszubilden.

Hermine wurden viele begehrlische Blicke zugeworfen, als sie strahlend in die große Halle trat.

Sie trug ein lindgrünes Abendkleid, das über und über mit weißen Lilien bestickt war, ihre Haare hatte sie mittels Zauber gebändigt und so vielen sie ihr, in weichen Wellen, über den Rücken. Obwohl Hermine sich sonst unwohl fühlte, wenn sie die Aufmerksamkeit aller auf sich zog, ertappte sie sich dabei wie sie begann, dies zu genießen.

Sie tanzte Ausgelassen mit einigen Lehrern und Schülern und fühlte sich völlig unbeschwert.

Doch Hermine zog nicht nur die Aufmerksamkeit ihrer Klassenkameraden auf sich. In der hintersten Ecke des Saales stand Severus Snape, der sie bewundernd betrachtete.

Sie hatte sich in seinen Augen von einer nervigen Besserwisserin zu einer begehrenswerten jungen Frau entwickelt. Selten hatte Severus jemanden getroffen, der so geistreich und intelligent war, niemals hatte er jemanden ihres Alters getroffen, der eine solche Faszination auf ihn ausübte.

Es hatte mitten im Zaubertrankunterricht begonnen, Hermine war wieder einmal die einzige gewesen, die seine Fragen korrekt beantworten konnte. Plötzlich hatte er bemerkt, dass sie ihn weder störte noch nervte, er genoss es sogar sie unterrichten zu dürfen. Auch hatte Severus mit erstaunen bemerkt, dass Hermine sich, von ihm unbemerkt, zu einer wunderschönen, jungen Frau entwickelt hatte. Zu seiner eigenen Verwunderung empfand er eine Art Zuneigung für Hermine.

Dies war allerdings kein Grund, sie von nun an besser zu behandeln, eher im Gegenteil, Severus nutze jede Gelegenheit, Hermine seine vermeintliche Abneigung zu zeigen.

Jeder Fehler, jede Unachtsamkeit verwendete er gegen sie, er zog ihr Punkte ab wo er nur konnte und gab ihr Strafarbeit, wegen jeder Kleinigkeit. Bald glaubte wirklich jeder, dass er Hermine Granger zutiefst verabscheute.

Doch er selbst wusste, wie es um ihn stand und nun war er hier, auf ihrem Abschlussball und verehrte sie

von weitem. Er kam sich vor wie ein dummer Schuljunge, der seine Lehrerin heimlich anhimmelte. Die Situation war jedoch umgekehrt, er war der Lehrer und sie die Schülerin, wenn auch nur noch für sehr kurze Zeit.

„Du alter, geiler Bock, sie könnte deine Tochter sein.“, knurrte er sich selbst leise zu. Minerva McGonagall winkte ihn zu sich, widerwillig kam er ihrer Aufforderung nach. Seine Kollegin hatte ihren Hut schief auf de Kopf sitzen und kicherte albern, offensichtlich hatte sie schon mehrere Becher Punsch intus. Säuselnd lud sie ihn ein mit ihr zu trinken: „K...K...K...omm schon Sevieeee, wir tringen was tzusammen. Dann bisu nichmehr so greisgrämig!“ Wieder lachte sie albern. Severus verdrehte genervt die Augen, kam der Einladung jedoch trotzdem nach.

Die Abschlussfeiern waren auch für die Lehrer eine angenehme Abwechslung und für Snape ein willkommener Anlass sein Selbstmitleid zu ertränken.

Mit böser Mine setzte er sich neben Minerva und nahm das Glas, welches sie ihm anbot.

Hermine pausierte gerade, ihre Füße schmerzten höllisch vom vielen Tanzen, Harry saß neben ihr, Ron und seine Freundin Luna tanzten ausgelassen in der Nähe.

„Ich beneide die beiden, was würde ich dafür geben, auch so eine tolle Beziehung zu führen.“, seufzte Harry resigniert. „Nun sei nicht so, du kannst dich wirklich nicht über zu wenig weibliche Aufmerksamkeit beschweren.“, zog Hermine ihn auf, „Ich muss dir aber zustimmen, die beiden sind wirklich ein wunderbares Paar.“

Minerva McGonagall begann plötzlich lauthals zu lachen. Harry und Hermine sahen belustigt in ihre Richtung. „So gelöst habe ich sie noch nie gesehen. Ich frage mich wie viel sie schon getrunken hat.“, flüsterte Harry verschwörerisch. Hermine stimmte ihm schmunzelnd zu, doch ihre Mine verfinsterte sich augenblicklich. „Da ist Snape. Ich weiß gar nicht, was ich ihm getan habe, aber in den letzten Wochen hat er mich bei jeder Gelegenheit gequält. Er hat mich mit aller Macht spüren lassen, wie sehr er mich verabscheut.“

Harry schüttelte die Kopf. „Komm schon Mine, heute ist dein letzter Tag, als Schülerin. Gib es zu du bist nur sauer, weil du in der Prüfung keine volle Punktzahl bekommen hast.“ Hermine schüttelte den Kopf. „Ich muss ihn noch während meiner Ausbildung ertragen, aber lass uns das Thema wechseln.“

In diesem Moment kamen Ron und seine Freundin zu ihnen. Luna setzte sich mit einem verträumten Lächeln neben Hermine. „Ich habe dir etwas mitgebracht.“ Sie hielt Hermine ein Glas mit bräunlicher Flüssigkeit hin, die einen markanten Alkohol Geruch verströhmte. „Was ist denn da drin?“, fragte Hermine skeptisch. Luna kicherte. „Es ist ein altes Familienrezept, ich kann es dir nicht verraten.“

Hermine roch probenhalber ein weiteres Mal an dem Glas, der Inhalt musste wirklich hochprozentig sein. Doch Hermine wollte Luna nicht enttäuschen und trank den gesamten Inhalt mit einem Zug aus. Angewidert schüttelte sie sich.

Zwei Gläser von Lunas spezial Mischung später, war Hermine mehr als nur angeheitert und beschloss schlafen zu gehen.

Harry wollte sie auf ihr Zimmer bringen, doch sie weigerte sich strickt und so ließ er seine Freundin alleine gehen.

Nachdem sie ein paar Schritte gegangen war, überfiel sie Übelkeit, die sie tapfer nieder kämpfte. Sie sah noch Snape mit einem genauso unsicheren Gang in seine Räume eilen.

Schwankend lief sie aus der Halle. „Ich habe wohl wirklich etwas viel getrunken.“, dachte Hermine angeheitert.

Sie stieg die Treppe hinauf zum Gryffindorturm. Ihre benebelten Gedanken ließen sie anhalten.

„Ich werde diesen Snape zur Rede stellen. Ich habe mir in seinem Unterricht nicht zuschulden kommen lassen und trotzdem hat er mich mehr leiden lassen als Neville.“

Begeistert von ihrer Idee drehte sie sich schnell um und musste eine erneute Welle an Übelkeit bekämpfen.

Sie torkelte den Kerkergang entlang, im nüchternen Zustand, hätte Hermine sich dies nie getraut, doch das hochprozentige Gebräu von Luna, hatte ihre Hemmschwelle deutlich tiefer gesetzt.

So stand sie also vor der Tür des Professors und hämmerte mit ihrer Faust solange dagegen, bis sie aus dem inneren seiner Räume ein Grunzen vernahm.

Snape riss übel launig die Tür auf. „Was wollen sie hier? Ich hatte gehofft, ich muss sie in meinem ganzen Leben nicht wieder sehen und nun stehen sie vor meinen Privaträumen und stören mich um diese Zeit.“

Hermine antwortete genauso patzig. „Ich wusste, sie würden nicht schlafen, schließlich sind sie direkt nach mir gegangen. Außerdem werden sie mich wohl oder übel noch einige Jahre ertragen müssen, da ich hier eine Ausbildung beginne.“

Snape verzog sein Gesicht. „Miss Granger, sie lallen, wenn sie unbedingt mit mir sprechen wollen, dann kommen sie in nüchternem Zustand wieder.“

„Als hätten sie nicht eben soviel getrunken, sie können ja nicht mal stehen, ohne sich anzulehnen.“, giftete sie ihn an und drängte sich an ihm vorüber.

Fassungslos ließ er sie gewähren, noch bevor er zur Besinnung kommen konnte, ließ sie sich in seinem Ohrensessel nieder und sagte schnippisch: „Ich werde mich nicht hier weg bewegen, bevor sie nicht mit mir gesprochen haben.“

Was der Alkohol bei Hermine bewirkte, verursachte er auch bei Severus. Anstatt Hermine einfach raus zuwerfen, wie er sonst gehandelt hätte, ließ er sie und setzte sich ihr gegenüber.

„Was wollen sie.“, fragte er schlicht. „Warum haben sie eine solche Abneigung gegen mich, man könnte es ja fast Hass nennen.“

Snape hob überrascht eine Augenbraue. „Deshalb stören sie mich um diese Zeit?“ Hermine nickte eifrig.

Snape wollte sie einerseits los werden, denn er sehnte sich nach Ruhe, um über sie und seine Gefühle nachdenken zu können, andererseits wollte er sie hier haben, er genoss ihre Gegenwart. So zögerte er seine Antwort hinaus.

Hermine rutschte nervös auf dem Sessel herum, als es ihr zu lang dauerte, erhob sie sich und schritt interessiert die Bücherreihen an den Wänden ab.

Leise erhob er sich um ihr zu folgen.

Sie war so vertieft in die Buchtitel, dass sie nicht bemerkte, wie Severus plötzlich hinter ihr stand. Sie drehte sich um und hielt erschrocken die Luft an, sie konnte nicht ausweichen, hinter ihr war das Bücherregal und vor ihr stand Snape.

Er atmete schwer und fragte leise, fast flüsternd: „Willst du wirklich wissen warum?“

Ein leichtes Knistern entstand zwischen beiden, die Spannung war fast greifbar.

Hermine schluckte, ihr Hals war plötzlich Staub trocken. Sie wollte weg von ihm und andererseits auch nicht. Er übte plötzlich eine seltsame Anziehungskraft auf sie aus, wie er so unsicher vor ihr stand und gleichzeitig eine solche Autorität ausstrahlte.

Seine Hand zitterte, er musste sich zusammenreißen, um sie nicht an zufassen. Severus fand sie unglaublich verführerisch, wie sie so betrunken und nicht bei Sinnen vor ihm stand.

„Na du alter Sack? Stellst du wieder einer Schülerin nach?“, flüsterte seine innere Stimme ihm zu. Aber Rein technisch war sie keine Schülerin mehr, dennoch war sie knapp 20 Jahre jünger und verabscheute ihn, was sie ihm deutlich gezeigt hatte.

Er riss sich zusammen und wandte sich ab. Hermine streckte ihre Hand aus und hielt ihn fest. „Ja, ich will es wissen.“, flüsterte sie.

„Lassen sie mich los, sie haben keine Ahnung, was sonst passiert.“, zischte er gefährlich.

Ein kalter Schauer lief über ihren Rücken, doch sie nahm allen Mut zusammen und ließ ihn nicht los. Sie wollte wissen, was sonst passierte. Ihr war weder das Zittern seiner Hände, noch das Verlangen in seinem Blick entgangen.

Sie schluckte und trat noch einen Schritt zu ihm. Langsam hob sie ihre Hände und streichelte über sein

Gesicht. Er reagierte nicht und stand wie erstarrt da.

„Hören sie auf.“, versuchte er sie zu ermahnen, doch seine Stimme klang nicht so fest, wie gewohnt. Dieses Mädchen ließ ihn alle Kontrolle verlieren.

Hermine sehnte sich nach seiner Berührung, sie wünschte es mit jeder Faser ihres Körpers. Langsam zog sie ihren ehemaligen Lehrer zu sich, doch er bewegte sich noch immer nicht.

Vorsichtig streckte sie sich und küsste ihn.

Er hob seine Arme und zog sie an sich, stürmisch erwiderte er ihren Kuss, dann hob er sie hoch und trug sie in sein Schlafzimmer.

# Der Morgen danach oder Katerstimmung

## Der Morgen danach oder Katerstimmung

Hermine fühlte sich wie gerädert. Ihr Kopf schien zu explodieren und ihr Magen rumorte.

'Nie wieder Alkohol.', schwor sie sich in Gedanken.

Verwirrt sah sie sich um, ihre Umgebung war ihr völlig unbekannt. Die Bettdecke war aus dunklem Satin, das Bett selbst groß und wuchtig. Das Schlafzimmer, es war definitiv nicht ihr eigenes, war gemütlich eingerichtet, jedoch nicht sonderlich hell, nur wenige Lichtstrahlen drangen in den Raum.

Sie versuchte sich krampfhaft zu erinnern, was letzten Abend passiert war, doch alles schien so undeutlich. Vorsichtig sah sie unter die Bettdecke, sie war nackt, also hatte sie die Nacht mit irgendeinem Mitschüler verbracht. Sie bemerkte nun auch ruhige, gleichmäßige Atemzüge neben sich.

Sie drehte sich langsam um, doch der andere lag mit dem Rücken zugewandt. Sie wollte ihn nicht wecken, darum stand sie vorsichtig auf, nur um von einer weiteren Welle aus Schmerz und Übelkeit überrollt zu werden.

'Ich muss nachher zu Madam Pomfrey, sie kann mir bestimmt etwas gegen diesen Kater geben.'

Mit den Augen suchte Hermine den Boden ab, doch sie sah weder ihre Kleidung noch ihren Zauberstab. Sie hatte das Bett umrundet und sah fassungslos in das Gesicht ihres Zaubertränkelehrers.

Dieser öffnete auch just in diesem Moment die Augen und sah sie aus unergründlichen Augen an.

Hermine wich erschrocken zurück. „Würden sie mir freundlicherweise erklären, was sie nackt in meinen Privaträumen machen?“, zischte Snape gefährlich leise.

„Professor.. sie...ich...“, stammelte Hermine eingeschüchtert. Severus richtete sich wütend auf, seine Decke rutschte nach unten und enthüllte mehr, als ihm lieb war.

Hermine wurde rot und sah beschämt zu Boden.

Hastig riss Snape die Decke an sich und sah sie wütend an.

„Was ist nun?“

Hermine schluckte und kaute nervös auf ihrer Unterlippe herum. „Professor Snape können sie sich an gestern Abend erinnern?“ Er blitze sie an, „Wollen sie mir etwa unterstellen, ich wäre betrunken gewesen?“

Hermine zuckte bekümmert mit ihren Schultern. „Nun ich bin neben ihnen aufgewacht... nackt... Ich befürchte sie und ich...“ Sie ließ den Satz unbeendet, sie konnte es noch immer nicht fassen und hoffte, dass Snape eine einfache Erklärung hatte. Seine Reaktion belehrte sie eines Besseren.

Der Blick des Zaubertränkelehrers wandelte sich von wütend, über ungläubig und entsetzt, in rasend. „Verschwinden sie sofort aus meinen Räumen.“, brüllte er sie zornig an.

„Das würde ich ja gern, nur leider sind meine Kleider verschwunden.“, antwortete Hermine im selben Ton. Hermine kochte vor Wut, was bildete sich dieses überhebliche Arschloch eigentlich ein? Wie konnte er es nur wagen, anstatt über die Nacht und deren Folgen zu reden, warf er sie raus.

Snape angelte seinen Zauberstab vom Boden. „Accio Grangers Kleider und Grangers Zauberstab.“ Hermine Ballkleid flog aus irgendeiner Ecke zu ihm und er warf sie ihr zu.

„Ziehen sie sich an und gehen sie dann endlich.“, knurrte Snape. Hermine fing ihre Sachen auf und lief aus dem Zimmer. Sie warf ihm einen letzten Blick zu und warf dann die Tür zu.

Snape blickte ihr nach und lauschte bis er erneut eine Tür zu schlagen hörte.

Sie war gegangen.

Erschöpft ließ sich Severus nach hinten sinken. „Was hast du Narr getan. Kaum trinkst du einen Schluck zuviel, stürzt du dich auf sie, wie ein Wolf auf das Opferlamm.“

Er war wütend, doch nicht auf sie, sondern auf sich.

Wie hatte er das nur tun können, sie war so jung und unschuldig und er selbst ein alter, grausamer Mann.

Wie sie vor ihm gestanden und mit den Worten gerungen hatte.

„Ich muss nicht bei Sinnen gewesen sein.“, murmelte Severus müde.

Hermine rannte zitternd durch das Schloss, sie hatte Glück, denn sie begegnete keinem. Tränen der Wut und der Scham rannen über ihr Gesicht, wie konnte er nur. Nicht nur das er sie verführt hatte, er hatte sie am nächsten Morgen eiskalt vor die Tür gesetzt.

Ihr wurde schwindlig und so beschloss sie einen kurzen Umweg über die Krankenstation zu machen.

Poppy Pomfrey hob nur missbilligend eine Augenbraue, als Hermine sie um einen Trank gegen Übelkeit und Kopfweg zu geben. Sie warf dem Mädchen einen kritischen Blick zu und reichte ihr eine Phiole mit giftgrüner Flüssigkeit.

Hermine nicke dankbar und leerte den Trank in einem Zug.

„Miss Granger, ich würde vorschlagen sie schonen sich heute noch etwas, schließlich wollen sie doch in wenigen Tagen mit ihrer Ausbildung beginnen.“

Hermine nickte und lächelte die Heilerin an. „Es tut mir leid, dass ich sie schon zu so früher Stunde gestört habe.“ Poppy winkte ab und schmunzelte. „Ach Kind du wirst nicht die letzte sein.“

In ihrem Zimmer angekommen, warf sie sich auf ihr Bett. Sie starrte an die Decke und nahm die Gedanken wieder auf, die sie vor Snapes Tür gehabt hatte.

‘Erst verführt er mich und dann wirft er mich raus. Ich wollte mit ihm darüber reden... ich meine er ist nicht mehr mein Lehrer, also...’ Hermines Gedanken stockten und unwillkürlich musste sie über sich lachen. Snape und sie verführen, das klang wirklich unwahrscheinlich. Sie verscheuchte diese wirren Gedanken, Harry und Ron würden morgen abreisen und sie wollte sich den letzten gemeinsamen Tag nicht von diesem Kerl versauen lassen.

„Doch so einfach kommst du mir nicht davon Snape.“, knurrte Hermine.

Sie sah auf ihre Uhr und stellte fest, dass es für Frühstück noch zu früh war.

Da der Tag versprach, wunderschön zu werden, schnappte sie sich eine Decke und begab sich nach draußen.

Sie legte sich unter einen Baum und sah gen Himmel, lächelnd beobachtete Hermine die Wolken. Sie schloss die Augen und genoss die Stille und das leise Rauschen des Windes.

Kaum hatte sie jedoch die Lider geschlossen, drängte sich ihr unwillkürlich das Bild von Snape ins Gedächtnis.

Snape, wie er die Tür zu seinen Privat Räumen öffnete, der sie verlangend und stürmisch küsste und der sie zärtlich in sein Bett trug.

‘Du denkst schon wieder an dieses Ekel.’, schalte Hermine sich selbst und ignorierte dieses seltsame Kribbeln in ihrem Magen.

Sie musste mit ihm reden, auch wenn er das nicht wollte. Es war gegen Hermines Natur eine solche Sache einfach auf sich beruhen zu lassen.

Sie schloss erneut die Augen und genoss die Sonnenstrahlen.

„Hermine...Hermine, jetzt wach endlich auf.“ Hermine spürte, wie sie geschüttelt wurde. Widerwillig öffnete sie die Augen. Ron stand vor ihr und grinste sie an.

Sie richtete sich auf und murmelte verschlafen: „Ich muss wohl eingeschlafen sein. Gibt es bald Frühstück?“

Ihr Freund begann laut zu lachen. „Soll das ein Witz sein? In wenigen Minuten gibt es Mittagessen, du hast den ganzen Vormittag verschlafen und Harry und ich haben dich gesucht.“

Hermine gähnte, Ron half ihr aufzustehen.

„Sag mal, kannst du dich noch erinnern, wann ich gestern gegangen bin?“, fragte Hermine wie beiläufig.

„Ich bin mir nicht sicher, ich denke so zwischen halb und um elf. Ich weiß nur noch, dass du ziemlich betrunken warst. Außerdem hast du schrecklich über Snape geschimpft. Harry sagte, als du gegangen warst, er habe schon Angst, dass du ihm irgendwo auflauerst.“

Hermine grinste. 'Aufgelauert hab ich ihm sicher nicht, aber vielleicht bin ich ihm hinterher gegangen.', dachte sie bei dich.

Die zwei Freunde liefen zur großen Halle und trafen auf halbem Weg Harry. „Hermine, da bist du ja. Wir haben schon überall gesucht, ich hatte schon Angst, ich muss bei Snape nach sehen.“ Ron und Harry fanden diese Vorstellung sehr amüsant und begannen schallend zu lachen, Hermine hoffte, dass ihre Freunde nicht bemerken würden, dass sie plötzlich rot geworden war.

In der großen Halle ertappte sie sich dabei, wie sie zum Lehrertisch schielte. Snape saß nicht auf seinem Platz und Hermine überkam Enttäuschung.

'Das ist nur, weil du gehofft hast, dass du gleich nach dem Essen mit ihm reden kannst.', beruhigte sie sich selbst.

Plötzlich wurde die Tür aufgestoßen und herein kam jene überdimensionale Fledermaus. „Da ist ja auch noch Snape, ich hatte gehofft, ich muss ihn an meinem letzten Tag nicht noch sehen.“, flüsterte Harry zu Hermine.

Die ignorierte ihn aber völlig, viel zu gebannt verfolgte sie die geschmeidigen Bewegungen des Lehrers. Trotz seiner unausstehlichen Art, übte Snape eine unheimliche Anziehungskraft auf Hermine aus. Sie vergaß sogar, sich darüber zu ärgern dass dieser Kerl ihr schon wieder im Kopf umher spukte.

Severus hob den Kopf, er fühlte sich beobachtet. Dieses Gefühl war ihm weitaus fremd, denn keiner der Schüler sah ihn freiwillig an, zu groß waren Angst und Abscheu. Doch irgendjemand sah ich schon geraume Zeit an, dass spürte er.

Der Lehrer zog ärgerlich die Stirn kraus, natürlich Hermine, wer sonst könnte diesen Mut aufbringen? Bilder des letzten Abends schossen ihm durch den Kopf, er konnte sich noch genau erinnern, welches Gefühl ihre Lippen auf seiner Haut hinter lassen hatte.

Albus Dumbledore riss ihn unwillkürlich aus seinen Gedanken. „Hast du mich gehört Severus? Miss Granger wird den ersten Teil ihrer Ausbildung bei ihnen absolvieren. Ich weiß, du wirst wenig darüber begeistert sein, aber es sind Sommerferien und du sollst ihr ja nur einige der wichtigsten Heiltränke beibringen.“

Snape sagte kein Wort, das konnte doch nicht wahr sein. Er konnte sich noch dunkel daran erinnern, dass Hermine etwas von einer Heilerausbildung erwähnt hatte, aber warum sollte ausgerechnet er etwas dazu beitragen? „Albus, ich bin mir sicher, dass Miss Granger einige Lehrstunden bei mir einigen mit Madam Pomfrey vorziehen würde.“

Der Schulleiter gluckste. „Ich wusste, dass du damit einverstanden bist. Keine Sorge, ich werde Miss Granger umgehend in Kenntnis setzen. Poppy ist froh, dass du diesen Part ihrer Ausbildung übernimmst, sie wird während dieser Zeit zu einer Fortbildung im St. Mungos sein.“

Snapes Miene schien noch etwas härter zu werden. Ihm gefiel die Aussicht auf sechs Wochen allein mit Hermine nicht, schon gar nicht nach letzter Nacht.

Was ihm jedoch nochweniger gefiel, war dieses ungewohnte ziehen in seiner Magengegend. Innerlich schüttelte er den Kopf, er benahm sich wirklich wie ein verliebter Teenager.

# Snape der Höllenfürst oder Möhrenmassaker

## Severus der Höllenfürst oder Möhrenmassaker

Hermine stand zögernd vor der schweren Holztür. Sollte sie es wagen zu klopfen? Die Kerkertür erinnerte sie an eine Abbildung der Pforte zur Unterwelt, die sie als Kind in einem Buch gesehen hatte. Hermine konnte das Gefühl nicht begründen, denn die Tür war alt und schäbig und überhaupt nicht prunkvoll oder mit gruseligen Ornamenten verziert. Dennoch verbreiteten beide dasselbe Gefühl und die Ahnung, dass sie hinter sich etwas Schreckliches verbargen.

Hermine wurde die Entscheidung abgenommen, denn ein ungehaltener Snape riss die Tür auf. „Wollen sie hier Wurzeln schlagen?“, knurrte der Zaubertränkemeister sie wütend an. Als sie sich noch immer nicht bewegte, trat er zur Seite, um den Durchgang frei zu machen.

„Ich glaube sie überschätzen mich, Miss Granger. Es liegt sicher nicht an meiner Großzügigkeit und an meinem Guten Willen, dass ich einen Teil ihrer Ausbildung übernehme. Allein Albus hat mich dazu...“, er legte eine Pause ein und fuhr dann im selben zornigen Ton fort, „überredet. Nichts und niemand hindert mich daran, zum Schulleiter zu gehen und ihm mit zu teilen, dass es unmöglich ist ihnen etwas beizubringen, da sie glauben bereits alles zu wissen. Sie scheinen es ja nicht einmal nötig zu haben pünktlich zu erscheinen.“ Snape hatte sich in Rage geredet, während sein Opfer die gesamte Zeit stumm und unbewegt vor ihm gestanden und auf den Boden gestarrt. Sie wusste nicht, ob Snape wirklich geendet hatte oder ob er nur eine Pause einlegte. So drückte sie sich schnell an ihm vorbei und murmelte ein leises: „Es tut mir Leid Professor, ich habe verschlafen.“

Snape erwiderte nichts und schloss mit säuerlicher Miene die Tür.

Obwohl Hermine nun schon eine Weile nicht mehr seine Schülerin war, nannte sie ihn noch immer Professor. Er wusste nicht, ob sie es aus Respekt, Angst oder Gewohnheit tat, tippte jedoch auf eine Mischung aus allem. Seit jenem Abend waren sie sich einander aus dem Weg gegangen. Hermine hatte nicht gewagt ihr Vorhaben ihn zur Rede zu stellen durchzuziehen und er selbst war auch nicht sonderlich erpicht über diese Sache zu reden. Auch wenn diese gemeinsame Nacht noch immer durch Snapes Träume und vor allem durch seine Fantasien geisterte.

Die Nachricht, dass Hermine die ersten paar Wochen gerade bei ihm unterrichtet haben würde, hatte er ihr so auch nicht persönlich mitgeteilt. Er hatte ihr ganz feige eine Eule zu gesandt und sie in einem formellen Brief darüber in Kenntnis gesetzt.

Nun standen sie sich also wieder gegenüber. Hermine schluckte und setzte erneut zu sprechen an, doch Snape brachte sie mit einer harschen Bewegung zum Schweigen.

„Wollen sie mich mit ihrem Geschwätz langweiligen oder endlich anfangen zu arbeiten?“

Er deutete auf eine Tür. „Gehen sie in mein privates Labor, auch wenn es mir widerstrebt, sie in meine Räumlichkeiten zu lassen. Leider verlangen die Standards jedoch ein Labor, das besser ausgestattet ist, als eines, das von meinen unfähigen Schülern benutzt wird.“

Wenn sie ihre Inkompetenz schon unbedingt an hilflosen Kranken auslassen wollen, dann will ich bestimmt nicht dafür schuldig gemacht werden.“

Hermine schluckte diese Spitze und folgte seinem ausgestreckten Arm. Snapes Laboratorium entsprach nicht Hermines Erwartungen, es übertraf sie bei weitem.

Der kleine Raum war voll gestopft mit piepsenden und summenden Apparaturen, die allesamt hochempfindlich und sehr teuer waren. An den Wänden standen mehrere Regale, die vor Einmachgläsern und Fläschchen überquollen. Auf der Arbeitsfläche selbst stapelten sich Bücher und Pergamentrollen und in der Ecke konnte Hermine zwei Kessel ausmachen, die über dem Feuer hingen und deren Inhalt leise vor sich hin köchelte.

Sie schritt staunend die langen Reihen der Zutaten ab und entdeckte so manche Zutat von der sie bisher nur gelesen hatte. Nicht wenige waren verboten oder nur sehr schwer zu bekommen.

Auch wenn es sie in den Fingern juckte, wagte sie nicht etwas zu berühren. Obwohl alles nach einem heillosen Chaos aussah, ahnte sie, dass Snape sofort merken würde, wenn etwas nicht an seinem Platz stand.

Besagter Zaubertränkelehrer war klammheimlich hinter sie getreten und riss sie mit seiner schnarrenden Stimme aus ihren Gedanken.

„Granger, ich weiß wirklich nicht warum ich meine Zeit mit ihnen verschwende. Wenn sie nur gaffen wollen, können sie gleich wieder verschwinden“, und als sie ihm nicht antwortete, „Nun machen sie schon oder habe ich mich tatsächlich in ihnen getäuscht, als ich glaubte sie seien weniger ignorant und dumm, als ihre Klassenkameraden.“

Hermine wunderte sich, wie dieses Ekel es schaffte, selbst ein Kompliment, wie eine Beleidigung klingen zu lassen, dennoch konnte sie nicht leugnen, dass sie sich ein wenig freute. Immer noch wortlos trat sie hinter den Arbeitstisch.

„Sie werden zunächst einige Heiltränke aus den unteren Klassen wiederholen, dass dürfte zu schaffen sein.“ Er zog eine Liste hervor, die er ihr reichte, dann ging er um den Tisch herum und wandte sich seinen kochenden Tränken zu.

Hermine sah abwechselnd ihn und die Liste an. Seine Art irritierte sie, Snape war schon immer fies und gemein gewesen, aber es war absolut nicht typisch für ihn, sie auf diese Art und Weise herunter zu putzen.

Entnervt zuckte sie mit den Schultern und schenkte der Liste nun ihre volle Aufmerksamkeit.

Es war eine Aufstellung von sämtlichen Heiltränken, die sie in ihrer Schulzeit durch genommen hatte, sie würde mindestens drei Tage für alle benötigen, wenn nicht sogar mehr.

„Nun arbeiten sie schon, sonst werden sie nie fertig.“ Ohne aufgeblickt zu haben, wusste Snape, dass sie mit ihrer Arbeit noch nicht begonnen hatte.

„Professor, wo finde ich Pergament und Feder?“, fragte Hermine leise.

Er deutete stumm auf eine Schublade des Schreibtisches. Die Hexe zog es vorsichtig auf und kramte die benötigten Schreibutensilien hervor.

Suchend sah sie sich um.

„Professor... ich bräuchte eine Platz zum Schreiben...“

Er drehte sie zu ihr um, seine Augen sprühten vor Zorn. „WOZU GENAU BRAUCHEN SIE DAS ALLES?“ Etwas leiser setzte er zischend hinzu: „Falls sie es noch nicht bemerkt haben, sie sollen brauen und keine Abhandlung schreiben!“

Hermine Geduld war nun am Ende. Im selben Ton erwiderte sie: „Ich möchte gerne die benötigten Zutaten und die Arbeitsschritte aufschreiben.“ Snape zeigte sich von ihrem Tonfall völlig unbeeindruckt, viel mehr setzte er noch einen drauf.

„Granger, ich bin enttäuscht. Bei ihrer übereifrigen, nervtötenden und besserwisserischen Art dachte ich fast, sie wüssten all dies Auswendig.“

Hermine ballte die Fäuste und grub ihre Nägel tief in ihre Handballen.

„Ganz ruhig Mädchen. Einatmen – ausatmen – einatmen - ausatmen. Wenn du ihm jetzt an die Gurgel springst, dann bringt er es fertig, dich für die nächsten drei Jahre nachsitzen zu lassen.“

Doch ganz konnte sie ihre Wut nicht unterdrücken. Sie stieß ein leises Knurren aus.

Snape machte ein zufriedenes Gesicht. „Gehen sie in die Bibliothek, wenn sie nicht fähig sind die einfachsten Zaubersprüche aus dem FF zu brauen. Was wollen sie Dilettantin eigentlich im Ernstfall machen? Bevor sie recherchiert haben, ist der Patient längst tot.“ Sein Blick nahm ein bösesartiges Glitzern an und er lächelte selbstgefällig. „Oder schwirren ihnen andere Dinge im Kopf herum? Wie zum Beispiel ein Sexabenteuer?“

Aus Hermine Gesicht wich alle Farbe und Tränen des Zorns stiegen ihr in die Augen.

Er lächelte süffisant. „Seien sie aber nach dem Mittagessen wieder da, auch wenn ich nicht glaube, dass sie mir vom Fleisch fallen. Sie sind ja immerhin ziemlich üppig ausgestattet.“

„Sie...Sie Schwein.“ Sie drehte sich um und schlug die Tür mit einem lauten Knallen hinter sich zu.

Severus wartete, bis Hermines Schritte völlig verklungen waren und er sich sicher sein konnte, dass sie nicht mehr in der Nähe war.

Dann sackte er in sich zusammen.

Ihr Duft machte ihn schier wahnsinnig, er konnte nicht konzentriert arbeiten, da er ihre Präsenz spürte. Jeder verstohlene Blick, jeder Atemhauch, der ihn streifte, jagte ihm heiße und kalte Schauer über den Rücken. Am Liebsten wäre er augenblicklich zu ihr gegangen und hätte sie in den Arm geschlossen.

Snape schüttelte den Kopf über sich und seine Gedanken. Was dachte er sich eigentlich, Hermine könnte seine Tochter sein, zumal er und seine Todesser Tätigkeit jeden in seinem Umfeld in Gefahr bringen würden.

„Es ist besser sie hasst dich und du hältst sie so von dir fern, als wenn sich das von jener Nacht wiederholt.“

Er glaubte zwar nicht, dass er jemals Gefühle wie Sympathie oder gar Liebe in jemandem wachrufen könnte. Doch er war realistisch genug, um zu ahnen, dass sich das, was nach dem Weihnachtsball geschehen war, jeder Zeit wiederholen könnte.

Er gab ihr wirklich Grund genug, ihn zu hassen, auch wenn er sich selbst für sein Verhalten ohrfeigen könnte.

„Snape, wie weit ist es nur mit dir gekommen?“

Wütend stach Hermine mit ihrer Gabel auf ihren Hackbraten ein. „Dieses dämliche...“ Die Möhren mussten dran glauben. „...dieses ignorante...“ Die Kartoffeln wurden erbarmungslos zu Matsch verarbeitet. „...arrogante...“ Sie hieb weiter auf ihr Mittagessen ein. „ARSCHLOCH!“ Kartoffel- Möhren- Fleischmus flog über den Tisch. „Oh, wie ich ihn hasse.“

Sie nahm einen kräftigen Schluck von ihrem Tee und verbrannte sich sofort die Zunge. Hermine hatte darauf verzichtet in die Bibliothek zu gehen und nach zu forschen. Sie hatte das nicht nötig, denn selbst verständlich kannte sie die geforderten Tränke und ihre Zubereitung auswendig. Doch es war nun mal ihre Art, ihre Gedanken zu ordnen bevor sie mit ihrer Arbeit begann.

„Außerdem war seine Nähe unerträglich für dich“, flüsterte eine kleine gemeine Stimme hinter Hermines Stirn. „Ein Gemüsemassaker ändert auch nichts an eurer gemeinsamen Nacht und daran, dass sie dir nicht mehr aus dem Kopf geht.“ Sie schüttelte den Kopf, um diese Gedanken zu vertreiben.

„Dieser Mann ist der Hölle entstiegen. Er ist ein leibhaftiger Dämon, gesandt mich zu quälen.“ Hermines Kopf sank vornüber, mitten in den Nahrungsbrei.

Warum in aller Welt, konnte sie es nicht vergessen? Warum geisterten ihr dieser Mann und seine Berührungen noch immer durch den Kopf?

Er war fies, er war gemein, er war ein fürchterliches Ekel. Trotzdem bereute sie die Nacht an sich nicht, sie bereute nur, dass sie sie nicht bereute.

Hermine stand auf, sie musste wieder zu ihm.

Doch zuvor würde sie noch die Aufzeichnungen anfertigen und das so perfekt, dass er vor ihr vor Verblüffung auf die Knie fallen würde. „Naja, ein ehrfürchtiger Blick und so etwas wie, ‚ich bin begeistert‘ oder ‚das haben sie gut Gemacht Miss Granger‘, würden mir ja reichen.“

Ein Stück Möhre fiel ihr vom Kinn. „Oh ok. Ich sollte mich vielleicht noch einmal umziehen und säubern. Dann komm ich eben erst spät, mehr hassen kann er mich ohnehin nicht“

# Das zweite Mal oder Wenn ich könnte, dann...

Das zweite Mal oder Wenn ich könnte, dann...

Hermine schlummerte selig in ihrem Bett. Sie wirkte friedlich, doch wenn man sie genau ansah, konnte man hören, dass ihr Atem ungewöhnlich schnell ging und ihre Augenlider unruhig flatterten.

Sie träumte von Snape, wie jede Nacht seit einigen Tagen. Sie sah in ihren Gedanken seine Hände, die zärtlich über die ihren strichen. Ein sanftes Lächeln, das seine sonst so harten Züge erhellte. Hermine erschauerte im Schlaf, als seine sonst so hämische Stimme in ihren Gedanken zu einem seidigen, fast schon sanftem Flüstern wurde.

„Hermine, da ist etwas, was ich dir schon lange sagen wollte.“ Er streckte die Hand aus und liebte sanft ihre Wange. Dann blickte er ihr tief in die Augen. „Du musst wissen, ich bin anders, als ich all die Jahre vorgab zu sein.“

Hermine beugte sich zu ihm, ihre Lippen waren nur noch einige Millimeter voneinander entfernt. „Was wolltest du mir sagen?“ Ihre Kehle war plötzlich unglaublich trocken, sie schluckte aufgeregt.

Severus öffnete die Lippen. „Hermine, schon seit einiger Zeit, gebe ich mich verbotenen Gefühlen hin. Du.. ich...“ Er stockte und sie stieß ihn ermutigend an. Snape wollte fortfahren, doch es kam nur ein hohes, unerträgliches Piepsen über seine Lippen.

Hermine schreckte auf. Verwirrt sah sie sich um. Mit einem Schlenker des Zauberstabs ließ sie ihren Wecker verstummen.

Sie rieb sich verschlafen die Augen.

Was hatte sie noch mal geträumt? Sie konnte sich nur noch daran erinnern, dass es ein schöner Traum gewesen war, aber worum genau es ging, das wusste sie nicht mehr. Murrend kroch sie aus dem Bett. „Ich will weiter schlafen und nicht zu Snape.“

SNAPE. Siedend heiß fiel ihr der vergangene Tag wieder ein. Sie hatte auf weitere Konfrontationen mit ihm verzichtet und war auch nach dem Mittagessen nicht mehr zurück zu ihm gegangen.

Unter normalen Umständen, wäre Hermine so etwas wie schwänzen nicht in den Sinn gekommen, aber die augenblickliche Situation war alles andere als normal. Sollte er doch schmoren, ihr war es egal.

Sie hatte keine Ahnung, was ihr Fernbleiben beim allseits gefürchteten Zaubertränkemeister ausgelöst hatte. Severus Snape, der für gewöhnlich kühle und abweisende Mann, saß in seinen Räumen und machte sich Vorwürfe. Anfangs war er wütend. Was bildete sich diese Göre eigentlich ein, schließlich verbrachte er seine kostbare Zeit mit ihr!

Der Zorn verflog schnell und an seine Stelle trat Reue. Wie hatte er sie nur so behandeln können? Sie konnte nichts dafür, dass er seine Gelüste nicht unter Kontrolle halten konnte. Er musste sie von sich fernhalten, aber nicht auf diese niedere Art und Weise.

Severus seufzte. ‚So kann das nicht weitergehen, ich muss wohl oder übel mit ihr reden.‘

Einige Stunden später stand Hermine vor dem Spiegel und versuchte ihre wilden Locken zu bändigen. Seufzend gab sie auf und erledigte das Problem kurzerhand durch Zauberei. Ihr Haar war nun zu einem strengen Zopf gebunden, passend zu ihrer Frisur hatte sie einen engen schwarzen Rock, hochhackige Schuhe und eine enge lederne Corsage an, die ein Weihnachtsgeschenk von Ginny gewesen war. Das würde Snape sicherlich nicht sonderlich beeindrucken, trotzdem kam sie sich selbst so viel strenger und standhafter vor. Der ungewohnte Aufzug stärkte ihr Selbstbewusstsein ungemein.

Sie besah sich ein letztes Mal im Spiegel. Einigermaßen zufrieden wandte sie sich um. Sie wollte nicht, dass die gemeinsame Arbeit, so wie letztes Mal verlief. „So kann das nicht weitergehen, ich muss wohl oder übel mit ihm reden.“

Sie verließ das Badezimmer und schritt eilig hinunter zum Kerker. ‚Diesmal wird er mich nicht einschüchtern und mit seinen Beleidigungen treffen‘, nahm sie sich still vor, als sie vor Snapes Tür stand.

Mit energischem Gesichtsausdruck drosch sie mit ihrer Faust auf das Holz ein.

Severus hatte derweil nervös in seinem Wohnzimmer gesessen und gebangt, ob Hermine nach seinem gestrigen Auftritt bei ihm erscheinen würde. Nur schwer konnte er also seine Erleichterung verbergen, als er die Tür aufriss.

Schnell versuchte er noch einen wütenden Blick aufzusetzen, was ihm aber nicht gelang.

Hermine schob sich bestimmt an ihm vorbei. Sie steuerte jedoch nicht das Labor an, sondern ließ sich auf Snapes Couch nieder. Sie war versucht ihre Füße auf seinen Tisch zu legen, aber so groß war ihr Selbstvertrauen doch nicht und sie begnügte sich damit, eine einigermaßen bequeme Position einzunehmen.

Severus stand, wie vom Donner gerührt, noch immer in der Tür. Dieses Verhalten war er von Hermine gar nicht gewohnt. Eher hätte er dies erwartet, hätte er sich Potter, Weasley oder einen anderen ihres Jahrgangs eingeladen. Es störte ihn, dass sie sich auf das Niveau ihrer Generation herab begab, denn dies war eine der Eigenschaften, die er so an Hermine schätzte. Sie war so anders als der Rest ihrer Freunde, sie war intelligent, höflich und hatte eine überdurchschnittliche Auffassungsgabe.

Hermine konnte ihre Unsicherheit gut überspielen und es freute sie, dass ihr Verhalten Snape augenscheinlich schockierte.

Er begab sich langsam zu seinem Ohrensessel, der Hermines Platz gegenüber lag.

„Warum sind sie gestern nicht mehr zu mir gekommen? Haben sie es nicht für nötig gehalten, mich weiterhin mit ihrer Anwesenheit zu beehren?“ Sein Blick schweifte über Hermines Outfit. „Was soll überhaupt dieser Aufzug, versuchen sie eine Domina nachzuahmen?“

Er war erleichtert zu hören, dass seine Stimme zu der gewohnten Schärfe zurück gefunden hatte.

Hermine blitzte ihn wütend an und fauchte: „Tun sie nicht so, als wüssten sie das nicht. Professor Snape, wir müssen reden.“

Der Angesprochene schmunzelte, als er die gewohnte Anrede vernahm. Ihr Benehmen war also reine Show, ihre Erziehung verbot ihr, von den alten Umgangsformen zu lassen.

Hermine interpretierte Snapes Lächeln falsch. „Es kann ja sein, dass die Nacht vor einigen Wochen für sie äußerst lächerlich war! Nichts desto Trotz würde ich meine Ausbildung gern ohne größere Auseinandersetzungen mit ihnen über die Bühne bringen.“

Snape blickte sie nachdenklich an. „Miss Granger, was treibt sie zu der Annahme, dass diese Nacht mein Verhalten ihnen gegenüber beeinflusst?“

Hermine zuckte mit den Schultern. In der Tat, was brachte sie dazu? Snape war schon immer gemein und ungerecht ihr gegenüber gewesen. In den letzten Wochen vor ihrem Abschluss sogar schlimmer den je. In so fern waren seine Beleidigungen von gestern nur normal. Diesmal hatte er eben eine persönliche Angriffsfläche gehabt.

Den Einwand übergehend antwortete sie: „Professor, wenn ich könnte, dann würde ich die gemeinsame Nacht mit ihnen vergessen. Leider ist das nicht möglich, also möchte ich sie bitten, mir keine Steine in den Weg zu legen. Können wir die nächsten sechs Wochen nicht einfach schnell hinter uns bringen? Dann müssen sie mich nie wieder sehen, außer vielleicht wir laufen und zufällig über den Weg. Allerdings können wir uns dann ja einfach ignorieren.“

Schweigend hatte er ihr gelauscht, äußerlich völlig ruhig. In seinem Inneren jedoch war er tief getroffen. Sie würde die Nacht am liebsten vergessen, hatte sie gesagt und LEIDER konnte sie dies nicht. „Was dachtest du Narr? Das es ihr gefallen hat und sie sich dir nun um den Hals wirft?“, wies er sich im Stillen zurecht.

„Sie kennen ihre Aufgabe, bitte fangen sie mit den Tränken an.“

Severus stand auf und begann leise zu arbeiten. Hermine saß völlig perplex auf dem Sofa. War das etwa alles? Keine Entschuldigung und kein „selbstverständlich Miss Granger“?

Sie seufzte. „Sei zufrieden damit, mehr wird er dazu nicht sagen.“

Also stand sie ebenfalls auf und erledigte die ihr aufgetragenen Arbeiten.

So verging der gesamte Vormittag, ohne Zwischenfall. Um Punkt Zwölf unterbrach Snape sein Schaffen. „Miss Granger sie können jetzt Mittagspause machen. Außerdem bin ich zu dem Entschluss gekommen, dass sie eine Wiederholung nicht nötig haben. Wir werden morgen mit etwas anderem fort fahren.“

Sie sah ihn überrascht an. „Morgen, soll das heißen, ich habe für den Rest des Tages frei?“

Er schüttelte leicht den Kopf. „Kommen sie heute Abend wieder, ich werde das, vorhin von ihnen Kritisierte, noch einmal mit ihnen besprechen.“

Einige Minuten später gratulierte sich, in der Großen Halle, eine verwunderte Hermine zu ihrem vermeidlichen Sieg. Snape saß derweil nachdenklich in seinem Zimmer und plante sein Vorgehen für den kommenden Abend.

Was sollte sie mit dem Nachmittag anfangen? Hermine stand unschlüssig vor Hogwarts Tor.

„Ich könnte in die Winkelgasse gehen und einkaufen oder ich könnte Harry oder Ron besuchen oder hier bleiben und mir einen Schlachtplan überlegen. Die Entscheidung wurde ihr abgenommen. Eine aschgraue, zerfledderte Eule landete vor ihr und gab ihr mit einem stolzen „Shuhu“ einen Brief. Hermine nahm das Schriftstück, das eher ein Zettel war, entgegen und reichte dem Boten gedankenverloren einen der Eulenkexse, von denen sie immer ein paar mit sich trug.

Hermine, komm mich doch mal wieder besuchen. Ich hab dir was zu erzählen.

Ginny

Hermine kramte in ihrer Jackentasche und zog einen Bleistiftstummel hervor. Eilig kritzelte sie eine Antwort auf die Rückseite und gab sie der Eule.

15.00Uhr in der Winkelgasse, es gibt da ein neues Cafe, die sollen ganz tollen Kuchen haben.

Sie lief zur Grenze der Länderein und apparierte von dort aus nach London.

Hermine musste nicht lange auf Ginny warten. Sie erschien schon wenige Minuten nach Hermine und setzte sich lächelnd zu der Freundin. Sogleich erschien auch ein Kellner, der die Bestellung der Beiden aufnahm.

„Also was ist los, warum wolltest du so dringend mit mir sprechen?“, fragte Hermine gespannt. „Och so dringend wäre es gar nicht gewesen“, sie stockte, da der Kellner gerade das Bestellte brachte. Ginny schenkte ihm ein bezauberndes Lächeln und einen verführerischen Augenaufschlag. Der Junge lief rot an und verschwand schnell hinter dem Tresen. Ginny seufzte enttäuscht. „Immer dasselbe mit den Kerlen.“ Hermine stupste ihre Freundin an. „Was ist denn aus Dean geworden?“ Ginny winkte nur genervt ab. „Frag bloß nicht, deshalb wollte ich auch gar nicht mit dir reden.“ „Sondern? Nun erzähl schon!“ Ginny lächelte verschmitzt. „Eigentlich sollte ich es dir nicht erzählen“, sie legte eine Pause ein um die Spannung zu steigern, „du wirst es nicht glauben, aber Luna und Ron wollen heiraten.“ Hermine stieß einen leisen Schrei aus. „Ist das wahr? Das ist ja wunderbar!“ Ginny winkte ab, na ja ich persönlich finde es ja etwas früh, aber Mum und Dad wollten, dass das Kind in einer ‚behüteten‘ Familie aufwächst. Du kennst die Zwei ja.“ Hermine sah sie schockiert an. „Was Luna ist schwanger? Oh mein Gott, seit wann das denn?“ Ginny lächelte, es war offensichtlich, dass sie die Aufmerksamkeit ihrer Freundin genoss. „Ron und Luna wollen bald eine Party feiern und die beiden Neuigkeiten allen mitteilen. Aber ich müsste es einfach jemandem erzählen, außerdem gehe ich zu Hause vor Langeweile ein.“

Die Beiden schwatzten noch einige Zeit über die Neuigkeiten. Der Frage, ob Hermine denn inzwischen einen Freund gefunden hatte, wich die Hexe geschickt aus. Schließlich war es Zeit für sie zu gehen, Snape wartete sicherlich schon. Die Freundinnen verabschiedeten sich und versprachen einander, den Nachmittag

bald zu wiederholen.

Snape hatte sie tatsächlich bereits erwartet, was er sich selbstverständlich nicht anmerken ließ. Zu Hermines Überraschung führte der Professor sie zu seinem Sofa, auf dem sie schon am Vormittag gesessen hatte. Auf dem kleinen Beistelltisch standen zwei Tassen. Durch einen Zauberstabschwenk erhob sich eine Kanne und schenkte schwebend heißen, dampfenden Tee ein. „Ich hoffe sie mögen Earl Grey.“ Hermine nickte. Severus setzte sich neben sie und nicht, wie erwartet, ihr gegenüber. „Mögen sie Zucker und Milch dazu?“ Wieder bejahte sie schweigend. „Und sie nehmen sicherlich auch einen Schluck Rum in den Tee.“ Ohne die Antwort zu erwarten kippte Snape die braune Flüssigkeit in die Tasse.

„Zu welchem Ergebnis sind sie gekommen?“, fragte Hermine zögerlich.

Er hatte sich seine folgenden Worte reiflich überlegt und entschieden, dass es seinem Plan nicht schaden würde, sie auszusprechen. „Miss Granger...nein Hermine, ich möchte dir erklären, warum ich gestern und in den letzten Wochen so außergewöhnlich hart und abscheulich zu dir war.“ Hermine überraschten seine Worte, doch sie schwieg neugierig. „Ich wollte dich keines Weges für irgendetwas bestrafen, sondern eher mich selbst.“ An dieser Stelle konnte er noch umdrehen, er konnte sie nun vor den Kopf stoßen und sie aus dem Zimmer jagen. Aber er wusste, dass er diese Worte aussprechen musste. Ihre Abneigung und ihr Entsetzen würden ihn vielleicht endlich auf den Boden der Tatsachen zurück holen.

„Ich wollte mich dafür bestrafen, dass ich Gefühle dir gegenüber habe. Verbotene Gefühle. Gefühle, die kein Lehrer für eine Schülerin haben sollte.“ Er schwieg und erwartete ihre vernichtende Reaktion. Diese fiel jedoch völlig unerwartet aus.

„Professor Snape, ich weiß das sie mich hassen, aber ich bin wirklich enttäuscht von ihnen, dass sie sich so über mich lustig machen.“ Sie wollte schon aufstehen und gehen, doch er hielt sie an ihrem Ärmel zurück. Seine Augen sprühten vor Zorn. ‚Gleich schlägt er mich‘, dachte Hermine erschrocken. „Professor, bitte lassen sie mich los, denken sie nicht, dass sie schon genug unter beweis gestellt haben, wie lächerlich und dumm sie mich finden?“ Snape zog sie zurück auf das Sofa. „So du denkst also ich lüge?“ Hermine schluckte, doch statt des erwarteten Schlages spürte sie seine Lippen auf den ihren.

Sie hielt den Atem an und riss ungläubig die Augen auf. Was sie jedoch noch mehr überraschte, war das Drängen in ihr, den Kuss zu erwidern. So plötzlich die überraschende Zärtlichkeit begonnen hatte, so plötzlich endete sie auch wieder. Keuchend saßen sich beide gegenüber und blickten sich stumm an.

Schließlich brach Hermine das Schweigen. „Warum erzählst du mir das?“ Die ungewohnt vertraute Anrede fühlte dich komisch an, erschien Hermine in dieser Situation jedoch völlig richtig.

Severus' Miene nahm einen schmerzlichen Ausdruck an. „Keine Sorge du wirst dich gleich an nichts mehr erinnern können. Nicht an das gerade eben und nicht an unsere gemeinsame Nacht.“ Hermine sah ihn erschrocken an. „Was hast du vor?“

Er seufzte. „Das was ich schon von Anfang an hätte tun sollen!“ Er zückte den Zauberstab und richtete ihn auf Hermine. „Keine Sorge, bald hast du es vergessen.“ Er holte noch einmal tief Luft. „Obliviate!“

Hermine quiekte erschrocken und fiel rücklings vom Sofa. Dies rettete sie jedoch davor, von dem Gedächtniszauber getroffen zu werden, dieser prallte an der Wand hinter ihr ab und verpuffte.

Hermine rappelte sich auf und entwaffnete Snape ihrerseits.

„Was sollte das?“, schrie Hermine den Professor ungehalten an. „Na was wohl, ich wollte dir die Erinnerung nehmen“, brüllte er in derselben Lautstärke. „Ja, aber warum?“ Hermine sah ihn vorwurfsvoll an. „Du sagtest doch selbst, wenn du könntest würdest du es vergessen.“ Sie sah ihn verwundert an. „Aber Severus, dass war doch nicht mein ernst. Was wäre, wenn der Zauber schief gegangen wäre?“ Sein Blick wurde trotzig. „Ich bin einer der besten Zauberer dieser Zeit, glaubst du wirklich ich würde bei einem so einfachen Zauber versagen?“

Hermine, die noch immer auf dem Boden saß, redete fast schon zärtlich auf ihn ein. „Severus, ich bin erwachsen genug, um mir einzugestehen, dass Alkohol keine Entschuldigung ist. Ich habe die Nacht ebenso gewollt wie du. Und jetzt hilf mir bitte hoch.“ Sie streckte ihm ihre Hand entgegen, die er zögerlich ergriff, um Hermine vorsichtig hoch zu ziehen.

Sie blickte ihm tief in die Augen. Er zeigte eine Seite von sich, die ihm niemand zugetraut hätte. Hermine schämte sich, dass sie überrascht darüber war. „Selbst verständlich hat er eine menschliche Seite. Er ist eben nicht nur Snape das Schwein, sondern auch Severus der verletzte Mann. Er hat wahrscheinlich noch mehr als diese beiden Persönlichkeiten.“ Hermine musste grinsen, laut diesen Gedanken war Severus schizophren. „Was ist so lächerlich?“, schnauzte dieser in diesem Moment.

Sie schaute ertappt und berichtete ihm wahrheitsgemäß von ihren Gedanken. Anstelle der erwarteten ruppigen Reaktion, nickte Severus jedoch nachdenklich. „Vielleicht hast du sogar recht. Ich habe zwei Leben und zwei Persönlichkeiten. Wenn ich ehrlich sein soll, ich weiß selbst nicht mehr, was von beidem wirklich und was gespielt ist.“

Hermine nickte wissend. Dumbledore hatte Harry, Ron und sie letztes Jahr in Severus' Tätigkeit als Doppelspion eingeweiht. Der Schulleiter kannte seine Schüler genau und wusste, dass das Trio sonst auf eigene Faust nachgeforscht hätte. Es wäre nicht auszudenken gewesen, was passiert wäre, wenn die Drei aus Versehen Snapes größtes Geheimnis aufgedeckt hätten.

Harry und Ron brachten dem Zaubertrankprofessor trotzdem nicht mehr Respekt oder gar Sympathie entgegen.

Die Menschlichkeit, die Severus gerade offenbarte gefiel Hermine, sie mochte den „neuen Severus“. Spontan beugte sie sich vor und drückte dem Professor einen Kuss auf die Lippen. Sie selbst war davon gleichermaßen überrascht wie er.

Vorsichtig hob er die Hand und strich ihr durch das Haar.

„Was tust du da?“, flüsterte Severus gegen ihre Lippen. Hilflos zuckte Hermine mit den Schultern. „Ich weiß es nicht.“

Noch in derselben Nacht lagen Hermine und Severus nackt nebeneinander auf dem Sofa. Er starrte an die Decke, während sie ihn nachdenklich betrachtete.

„Ich habe mit meinem Lehrer geschlafen, zwei Mal. Und das Schlimme ist, ich bereue es nicht, es hat sich gut angefühlt.“

Severus durchbrach die Stille. „Wir hätten das nicht tun sollen. Ich glaube du gehst jetzt besser.“ Hermine ging nicht auf Snapes Einwand ein. „Warum hast du es mir erzählt?“

Er schloss die Augen. „Eigentlich solltest du das gar nicht mehr wissen.“

Wieder schweigen. Plötzlich veränderte sich seine Mine. Er stieß sie von sich und sie fiel mit einem überraschten Aufschrei vom Sofa.

Er lachte höhnisch. „Selbst verständlich habe ich mir das nur ausgedacht. Sie wollen mir doch nicht weiß machen, sie haben wirklich geglaubt, jemand könnte sich in eine Besserwisserin wie sie verlieben. Sie könnten meine Tochter sein, ich bin doch nicht pädophil.“

Im ersten Moment wirkte sie wie vor den Kopf gestoßen, Tränen glitzerten in ihren Augenwinkeln. Dann stahl sich ein Lächeln auf ihr Gesicht.

„Severus ich bitte dich. Als würde ich dir so was abkaufen, du hast mir in den letzten Stunden zuviel von dir selbst gezeigt.“

Er stöhnte. „Was wahrscheinlich ein Fehler gewesen ist. Es war immerhin einen Versuch wert. Ich wollte die Abneigung in deinem Gesicht sehen und ich wollte einmal in meinem Leben zu meinen wahren Gefühlen stehen, auch wenn du dich eh nicht mehr dran erinnern könntest.“ Hermine rappelte sich auf und krabbelte zurück zu ihm. Snape legte einen Arm um sie. „Was ist das zwischen uns Hermine?“ Sie seufzte wohligh. „Ich habe keine Ahnung, aber es fühlt sich gut an.“

# Fragen über Fragen oder something old, somerthing new

## Fragen über Fragen oder something old, somerthing new

Voldemort schritt langsam die Reihe der Todesser ab. Seine reptilienartigen Augen schienen jedem von ihnen ins Gesicht zu sehen, jedoch ging sein Blick in Wirklichkeit viel tiefer.

Er wühlte sich durch Erinnerungen und sog die Empfindungen auf, wie ein Schwamm.

Kalt zischte er in die Stille. „Jeder von euch hat mich enttäuscht.“

Angst schlug dem Dunklen Lord entgegen.

„Potter und Dumbledore, dieser alte Narr, erfreuen sich noch immer bester Gesundheit.“ Er blieb stehen und wandte sich ruckartig zu einem der fünf Todesser um. „Avada Kedavra.“ Vom Fluch getroffen stürzte der Mann zu Boden.

Bellatrix lachte, sie freute sich, dass ihr Lord einen Anderen für das Versagen strafte, denn das zeigte ihr, dass sie noch immer hoch in seiner Gunst stand, obwohl seine Feinde noch immer lebten.

„Warum, frage ich euch, musste ich euch fünf“, er lachte kalt und sah auf den Körper zu seinen Füßen, „euch vier hier her zitieren?“

Voldemort stieß mit seinem Zauberstab gegen die Kehle eines Anhängers. „Was glaubst du Rowle?“

Der Angesprochene zitterte und antwortete mit brüchiger Stimme: „Mein Lord, wir kommen nicht an Potter. Dumbledore ist ständig in seiner Nähe und momentan hält er sich an einem uns unbekanntem Ort auf.“

„Ich will keine Entschuldigungen, sondern Taten.“ Dann nahm er die Spitze des Stabes von der Kehle des Todessers, der daraufhin erleichtert seufzte, nur um sich kurz darauf in Schmerzen am Boden zu winden. Voldemort lachte kalt.

„Einst konnte ich stolz auf meine Anhänger sein. Doch in letzter Zeit gibt es mehr Rückschläge als Erfolge. Bellatrix, Rowle, Yaxley verschwindet. Ihr seid reine Zeitverschwendung, bei der nächsten Versammlung will ich Ergebnisse sehen, findet heraus wo dieser Potter sich aufhält.“

Bellatrix wimmerte, sie konnte den Gedanken, eine Enttäuschung für ihren Meister zu sein, nicht ertragen. Trotzdem disapparierte sie, wie er es ihr befohlen hatte und nahm sich einmal mehr vor, Voldemort stolz zu machen um so in seiner Gunst noch weiter auf zu steigen.

Ein einziger Todesser war nun noch auf der Lichtung zugegen. Angstschweiß lief über seine Stirn. Die Nägel tief in das Fleisch der eigenen Hand gegraben, stand er dort und erwartete seine Bestrafung.

„Malfoy“, zischelte die Stimme des reptilienartigen Wesens. „Ich habe eine Aufgabe für dich.“ der Angesprochene konnte seine Erleichterung nicht ganz verbergen. Schnell und leise gab der Meister dem Todesser Anweisungen, dann verschwand er.

Der Blonde strich sich durch das Haar. Er hatte noch mal Glück gehabt, dass es ihm nicht wie seinem Todesserkollegen gegangen war, der mit starren toten Augen gen Himmel blickte. Eine Fliege landete auf dem Augapfel des Toten und begann sich zu putzen.

Malfoy wandte sich angewidert ab. Mit einem Zauberspruch beseitigte er die Leiche.

„Wie ich diese ‚privat Audienzen‘ doch hasse, es kommen immer weniger Leute zurück, als her gekommen sind. Na ja es kann mir egal sein, solange ich nicht irgendwann dran bin.“ Dachte er missmutig.

Einer der Todesser, die nicht zu besagter „privat Audienz“ geladen gewesen waren, war Hogwarts' Zaubertränkemeister.

Dieser stand in seinem Labor und arbeitete schweigend. Hermine, die ihm zur Hand ging, seufzte. Hatte sie auch nur einen Moment tatsächlich geglaubt, dass das Verhältnis zwischen Snape und ihr sich nach seinem

Geständnis bessern würde, so hatte sie sich getäuscht.

Hermine wusste nicht genau, ob sich das Verhältnis nennenswert verschlechtert hatte, denn die Beiden sprachen nicht mehr miteinander.

Am Morgen war sie allein aufgewacht, auch wenn es ihr schleierhaft war, wie er sich unbemerkt hatte davon stehlen können.

Sie hatte sich dann angezogen und wollte Snapes Räumlichkeiten verlassen. Da war ihr ein Stück Pergament ins Auge gefallen, das er fein säuberlich an seine Tür geheftet hatte.

Ich bin vormittags weg, ich komme erst gegen 15.00 Uhr wieder.

Nach einem ausgiebigen Bad und einem verspäteten Frühstück, verbrachte Hermine ihre freie Zeit damit Briefe an ihre Freunde zu schreiben, vor allem aber mit Grübeln.

„Warum habe ich mich Snape geschlafen, zwei Mal? Warum finde ich es nicht abstoßend oder schäme mich?“ Die Frage, die Hermine jedoch am Meisten beschäftigte, war: Was für Gefühle hat er gestern gemeint?

Denn dafür gab es unzählige Möglichkeiten. Er konnte sich sexuell zu ihr hingezogen fühlen oder aber sie abgrundtief hassen, er konnte sie mögen oder vielleicht sogar in sie verliebt sein. Hermine schmunzelte, Snape in sie verliebt, was für ein lächerlicher Gedanke. Er hatte zwar gestern eine menschliche Seite offenbart, die ihr durchaus gefallen hatte. Jedoch änderte das nichts an der Tatsache, dass er ein zumeist griesgrämiger und bössartiger Mann war, der keine Gefühle zu haben schien.

Seine gestrigen Worte kamen ihr wieder in den Sinn und sofort taten ihr ihre Gedanken leid.

Um die geforderte Zeit stand sie vor Snapes Labor. Er öffnete und begrüßte sie mit einem knappen „Miss Granger“, Hermine erstarrte. Gestern Abend noch, hatte er sie geduzt. Mit seinem Verhalten signalisierte er ihr... ja was eigentlich?

Wollte er nicht mehr an gestern Abend denken, war es ihm peinlich oder bereute er es sogar? Waren seine Worte vielleicht doch nur gelogen oder hatten sie eine negative Bedeutung gehabt?

All diese Gedanken schossen Hermine durch den Kopf.

Sie war kein dummes Kind mehr, dass an Märchen glaubte. Nur weil er mit ihr geschlafen hatte, hieß das nicht automatisch, dass er sich zu ihr hingezogen fühlte, nicht mal das er sie mochte. Sex war nicht gleichbedeutend mit Zuneigung, sofort musste Hermine an Draco Malfoy denken. Es war kein Geheimnis, dass er „Mädchen flachlegen“ in seinem sechsten Schuljahr wie einen Sport betrieben hatte. Hermine grübelte, sie verstand den Zaubersprüchemeister einfach nicht.

Und nun standen sie eben nebeneinander und arbeiteten schweigend, jeder seinen Gedanken nachhängend, die sich unwissentlich sehr ähnelten.

Severus war morgens aufgewacht und ihm war schlagartig klar geworden, was er letzte Nacht schon wieder getan hatte. Vorsichtig und ohne sie zu wecken war er aufgestanden, hatte sich angekleidet und eine kurze Nachricht hinterlassen.

Dann war er bis kurz hinter die Grenze Hogwarts' gelaufen und war nach London appariert. Er brauchte Abstand und Zeit für sich um nachzudenken.

Leider war er über die Stunden zu keinem Ergebnis gekommen. Hermine hatte ihm gestern deutlich gemacht, dass sie seine Gefühle nicht abstoßend fand.

Doch diese Gewissheit konnte die innere Melancholie nicht vertreiben. Wusste sie was sie da tat? Dachte sie inzwischen vielleicht völlig anders über seine Gefühle und ihn? Hatte er zu viel von sich preis gegeben und sie so vielleicht in Gefahr gebracht?

„Miss Granger, ich bin kein netter Mann.“ Er stellte diese Aussage einfach in den Raum. Nichts weiter, keine weiteren Erklärungen. Er hatte Hermine nicht einmal angesehen.

Dafür sah sie ihn an, Verwunderung spiegelte sich in ihrem Gesicht.

Sie könnte ihm zustimmen, was ihre Erziehung, der Respekt ihm gegenüber und ihre diffusen Gefühle nicht zu ließen.

„Warum sagen sie mir das?“

Für seine Antwort lies er sich Zeit. Hermine glaubte schon, er würde gar nichts erwidern und sie ignorieren.

Nach einer schieren Ewigkeit sagte er leise, fast unhörbar: „Man sollte sich mit so einem Mann wie mir nicht einlassen, egal auf welche Art und Weise.“

Er wirkte in diesem Moment sehr verletztlich und es tat ihr im Herzen weh, diese Seite von ihm zu sehen. Er war stark, er war wie ein Fels in der Brandung. Snape verkörperte den unbesiegbaren schwarzen Mann aus ihren Alpträumen, die sie als Kind gehabt hatte.

Natürlich wusste sie, dass er rein theoretisch so empfinden konnte. Das hatte er jedenfalls gestern Nacht bewiesen.

„Soll das heißen...“ Sie ließ den Satz unvollendet. Sie wusste selbst nicht, was er ihr damit sagen wollte. Das es vorbei war? Aber was war vorbei, was hatten sie denn überhaupt?

Er sah sie erwartungsvoll an. „Bitte beenden sie ihren Satz.“

Sie nahm allen Mut zusammen und kam seiner Aufforderung nach. „Soll das heißen, sie wollen es beenden?“

Er hob erstaunt eine Augenbraue. „ES?“

Sie zuckte die Schultern. „Ich weiß nicht was ES ist, ich weiß nur, dass ich ES nicht so einfach beenden will.“

Severus verzog keine Miene und arbeitete still weiter.

„Wissen sie“, sie unterbrach sich, „weißt du Severus, ich mag dich...irgendwie.“

Wieder keine Reaktion seinerseits. Sie verzog pikiert das Gesicht.

Schweigend arbeiteten die Beiden weiter. Ab und zu, wenn sie sich sicher war, dass er es nicht bemerkte, schielte Hermine zu ihm herüber.

Als sie fertig waren dämmerte es bereits. Hermine verabschiedete sich knapp, es waren die ersten Worte, die seit ihrer Zuneigungsbekundung gesprochen wurden.

Im Bett dachte Hermine über ihren ehemaligen Zaubertränkelehrer nach. Er hatte Recht er war kein netter Mann, er war nicht mal gut aussehend und Charme war ein Wort, das ihm fremd zu sein schien. Trotzdem hatte sie nicht gelogen, sie genoss seine Anwesenheit und auch das Körperliche, das sie mit ihm geteilt hatte.

Er übte eine seltsame Anziehungskraft auf sie aus und es erschreckte sie, dass es ihr solche Angst bereitete, das Verhältnis mit Severus zu beenden.

„Ich glaube du bist auf dem besten Weg dich zu verlieben“, flüsterte ein kleines gemeines Stimmchen hinter Hermines Stirn. Sie schnaufte ungläubig über ihre abstrusen Gedanken. „Was würden wohl Harry, Ron und Ginny sagen, wenn sie von Snape und mir wüssten?“

Letzt genannte Freundin hielt es jedoch für eine Unmöglichkeit, dass zwischen Hermine und Snape jemals etwas in dieser Richtung geschehen könnte. Zumal sie in diesem Moment völlig andere Sorgen hatte.

„Ginny Schatz, ich habe mir überlegt, dass du dein Zimmer mit Ron tauschst. Deins ist ja etwas größer. Nun schau nicht so, nur solange sie nix eigenes haben.“

Genervt verdrehte Ginny die Augen. Ihre Mutter war wirklich penetrant. Sie ging in ihrer Tätigkeit, die Hochzeit von Luna und Ron zu Planen wirklich auf, leider etwas zu sehr.

Molly Weasley hatte es sich nun auch zur Aufgabe gemacht, das baldige Zusammenleben des jungen

Paares zu organisieren.

Ron war dies ganz recht, schließlich war er ein Mensch, der sich lieber mit anderen, „wichtigeren“ Sachen beschäftigte, zum Beispiel Quidditch. So etwas Schnödes, wie eine Wohnung suchen, beanspruchte seine Gedanken maximal im Schlaf.

Luna beugte sich ihrer Freundin, die demnächst ihre Schwägerin werden würde. „Ich mag deine Mutter“, flüsterte sie, „aber steigert sie sich nicht etwas rein?“

Nur knapp konnte Ginny ein Prusten unterdrücken, sie hatte Luna gern. Ihre verträumte, aber immer ehrliche Art war wirklich erfrischend.

„Warum hast du meiner Mutter die ganze Planung überlassen?“ Die Blonde setzte ihr verträumtes Lächeln auf. „Ach weißt du, es ist Tradition in der Familie, dass die Mutter der Braut die Hochzeit organisiert. Deine Mutter hat die Aufgabe gern übernommen“, etwas leiser fügte sie hinzu, „dieser Brauch soll die Schrumpfhörnigen Schnarchkackler von der Feierlichkeit fern halten.“

Ginny erwiderte nichts Luna war manchmal etwas wunderlich, vor allem wenn es um nicht existente Wesen ging. Ihr tat es leid, dass die Mutter der Braut nicht bei der Hochzeit anwesend sein könnte, um den Brauch aufrecht zu erhalten.

Luna bemerkte Ginnys Schweigen und versuchte ein Gespräch über andere Hochzeitsbräuche zu beginnen. „Kannst du mir vielleicht etwas Blaues empfehlen?“ Ginny sah ihre Freundin verwundert an, warum etwas blaues, ich dachte dein Hochzeitskleid ist radieschenrot.

Trotz Molly Protest hatte sich Luna bei der Farbwahl durchgesetzt, es sei eine sichere Methode um Gnome zu erschrecken.

„Kennst du etwa den Hochzeitsbrauch der Muggel nicht, etwas Altes, etwas Neues, etwas Gebrauchtes und etwas Blaues zu tragen?“ Luna war ehrlich verwundert, sie war zwar keine muggelgeborene Hexe, nicht einmal ein Halbblut, trotzdem kannte sich Luna sehr gut mit solchen Dingen aus.

Neugierig wollte Ginny wissen, was es damit auf sich hatte, doch leider wurde das Gespräch der Beiden durch Molly gestört, die ihre Tochter allen Ernstes in ein lavendelfarbenes Brautjungferkleid zwingen wollte.

Luna zwinkerte ihr zu und deutete stumm nach oben.

„Ähm Mum, wir verschwinden kurz in meinem Zimmer.“ Ohne auf den Protest von Molly zu hören, verschwanden die Mädchen nach oben.

Seufzend ließ sich Ginny auf ihr Bett fallen und sah sich wehmütig in ihrem Zimmer um, dass sie bald an das Ehepaar abtreten würde. Luna hatte ihren Blick bemerkt und entschuldigte sich leise. „Ist ja nicht so schlimm, mir wird es hier nur langsam etwas zu eng.“

„Du bist ja bald wieder Schule, außerdem kannst du ja nach deinem Abschluss ausziehen.“ Ginny nickte nur.

„Ich wollte dir ja was zeigen.“ Luna verschwand kurz im Gang und kam kurz darauf mit einem Buch wieder.

„Weißt du eigentlich schon, was es wird?“ Ginny deutete auf Lunas Bauch, dem man noch nichts ansah.

Luna schüttelte den Kopf, „Das können die Heiler noch nicht feststellen, aber es wird ein Junge.“

Verwirrung stand der Rothaarigen ins Gesicht geschrieben. „Naja ich spüre dass, weißt du. Ich habe mir noch keinen Namen überlegt, aber ich glaube, wenn ich Ron einen aussuchen lasse, dann heißt der Kleine später Goodwin, Viktor oder Finbar. Eben nach irgendeinem Quidditch- Spieler.“ Ginny grinste und nahm das Buch entgegen.

„Ich gehe wieder nach unten, sonst kommt mein Zukünftiger noch in die Situation den Tischschmuck aussuchen zu müssen.“ Luna lachte und verließ das Zimmer.

Ginny begab sich in eine einigermaßen bequeme Position und schlug das Buch auf.

Langsam fuhr sie mit dem Finger über das Inhaltsverzeichnis. Da standen Dinge wie „Häckselstreuen“,

„Brautführung“ und „Hahn holen“. Sie schüttelte den Kopf über komische Dinge, vor allem „Brautführung“ klang gruselig.

Weiter unten stand das Gesuchte, sie blätterte auf Seite 200 und begann zu lesen.

„Something old, something new, something borrowed, something blue and a lucky six-pence in your shoe.“

Dieser Hochzeitsbrauch entstammt aus England, erfreut sich aber auch in anderen Ländern großer Beliebtheit. Dieser Tradition zu Folge, sollte die Braut an ihrem Hochzeitstag eine alte Sache, eine neue Sache, eine blaue Sache und eine geborgte Sache tragen, zudem war es früher üblich ein sechs Pence Stück im Schuh zu tragen.

Das Alte steht hierbei für das alte Leben der Braut vor der Hochzeit. Das neue Leben in der Ehe wird durch das Neue symbolisiert. Blau ist allgemein die Farbe der Treue und steht auch bei diesem Brauch für die Treue und das Vertrauen zwischen den Ehepartnern. Für Freundschaft und Glück wird etwas Geborgtes getragen. Es ist empfehlenswert diesen Gegenstand von einer bereits glücklich verheirateten Freundin zu borgen. Das Geldstück im Schuh soll in der Zukunft Wohlstand bringen, wobei letzterer Teil des Brauches mit der Zeit verloren gegangen ist.

Allgemein bekannt sind auch folgende Vergleiche, wobei das six Pence Stück im Schuh nicht einbezogen wird:

Alt wie die Welt, neu wie der Tag, geborgt wie das Leben und blau wie die Treue.

Früher glaubte man, dass diese Dinge magische Kräfte am Tage der Trauung entfalten würden, welche Glück und ein glückliches gemeinsames Leben bringen sollten.“

Ginny ließ sich das Geschriebene durch den Kopf gehen. „Ob es diesen Zauber wirklich gab?“ Sie nahm sich vor, Hermine mal danach zu fragen. Vorsichtig schloss sie das Buch. „Der Weg eine glückliche Ehe zu führen“, so lautete der Titel des Werkes.

Melancholie wollte in ihr aufkommen, „Würde sie auch jemals einen Mann finden mit dem sie ein glückliches Leben führen würde?“ Schnell stoppte Ginny die Gedanken, sie war gerade mal 17, sie brauchte noch keine Torschlusspanik haben. „Außerdem“, fügte sie laut hinzu, „hat Hermine zum Beispiel auch keinen Freund.“

# Wenn die Sonne und täuscht oder Blumen des Bösen

Anmerkung: Ich freu mich über eure Reviews, auch wenn ich keine mehr bekomme. Ich würde ja gern darauf antworten, aber hier gibt es entweder keine Antwortfunktion oder ich finde sie nicht.

Zusatz Disclaimer: Das Gedicht ist von Charles Baudelaire und heißt "der Blut-Brunnen", es stammt aus dem Werk "Blumen des Bösen"

oooooooooooooooooooooooooooo

Wenn die Sonne uns täuscht oder Blumen des Bösen

Die Große Halle war während der Sommerferien wie leer gefegt. Allein am Lehrertisch herrschte reges Treiben, denn einige Lehrer blieben selbst über die Ferien im Schloss.

Da war zum Beispiel Sybill Trelawney, die die Schule nie verließ, denn ihre magischen Wellen wurden von der Außenwelt gestört, wie sie allgemein behauptete.

Minerva McGonagall hätte ihre Ferien zwar gern in etwas wärmeren Gefilden verbracht, jedoch war Albus bereits in den Urlaub geflogen und einer musste ja die Stellung halten.

Aus Solidarität war auch der Lehrer für Zauberkunst während der sechs Wochen nicht verreist, stattdessen versuchte er ungeniert Minervas Gunst zu erringen.

Hermine nahm die Flirtversuche ihres ehemaligen Lehrers sehr amüsiert zur Kenntnis, sie hätte nie gedacht, dass ausgerechnet Minerva und Filius etwas füreinander empfinden könnten. Dabei war sie es doch selbst, die es besser wissen musste. Lehrer hatten ein privates Leben, selbst ein Severus Snape, der seines mit ihr teilte.

Der missgelaunte Zaubetränkelehrer saß in diesem Moment neben ihr am Frühstückstisch. Er stocherte genervt in seinem Rührei, während Hermine gutgelaunt auf ihn einredete. Fünf Wochen arbeiteten die beiden nun zusammen, fünf Wochen in denen Hermine Severus immer wieder etwas näher gekommen war, nur um am Ende wieder von ihm abgewiesen zu werden.

Miteinander geschlafen hatten sie nicht noch einmal, doch da waren ab und zu zärtliche Blicke und eine sanfte Berührung.

Hermine glaubte ihn nun insoweit zu kennen, um zu wissen, dass Severus' genervte Blicke reine Fassade waren. Er mochte es eigentlich, wenn sie mit ihm sprach, er würde das jedoch nie zugeben.

Gerade erzählte sie ihm, von einigen Schriftstellern aus der Muggelwelt, die sie besonders gern las.

„Ich persönlich bin ja ein großer Fan von William Shakespeare und Charles Baudelaire, vielleicht haben Sie schon mal etwas von ihnen gehört. Baudelaire schreibt so herrlich trübsinnig, seine Gedichte sind geprägt von Düsternis und Verzweiflung, er schreibt so melancholisch.“ Severus brummte nur, unterbrach sie jedoch nicht.

„Ich liebe Shakespeares Art zu schreiben, er weiß es einfach wunderbar mit Worten zu jonglieren. Wäre ich eine seiner Herzensdamen gewesen und hätte ein Sonnet von ihm erhalten...“, begann sie zu schwärmen.

„Zuweilen ist mir, als entströme mein Blut mir gleich einem Brunnen, der stoßweise schluchzend sich ergießt. Ich höre wohl, wie es mit einem langen Murmeln fließt, doch ich betaste mich vergebens, die Wunde zu entdecken“, rezitierte er tonlos.

Hermine sah ihn überrascht an. „Sie kennen tatsächlich Charles Baudelaire?“

Snape sah sie amüsiert an. „Dachten Sie wirklich ich lese nur Bücher über Zaubetränke?“ Sie zuckte mit den Schultern, natürlich hatte sie seine Bibliothek bereits gesehen, allerdings hatte sie keine Bücher von Muggelautoren entdeckt.

Als hätte er ihre Gedanken gelesen, antwortete er auf die unausgesprochene Frage. „Ich besitze noch mehr Bücher...sie stehen in meinem Schlafzimmer.“

Hermine errötete leicht und ließ schnell die Harre über ihr Gesicht fallen, er sollte nicht merken, dass er sie verlegen gemacht hatte. Sie war zwar bereits in seinem Schlafzimmer gewesen, hatte aber in diesem Moment andere Sorgen, als seine Einrichtung.

Sie wurde vor weiteren peinlichen Momenten bewahrt, denn die Eulenpost flog in diesem Moment in den Saal.

Erleichtert streckte sie die Hand aus, um die Zeitung aufzufangen, die ihr allmorgendlich geliefert wurde. Snape hob überrascht eine Augenbraue. „Ich kann es noch immer noch fassen, dass eine intelligente Frau, wie sie es sind, so ein Schundblatt, wie den Tagespropheten abonniert hat.“

Sie lächelte verträumt. „Was ist, warum grinsen sie so plötzlich?“, schnappte er ein wenig aufgebracht. „Sie haben mir gerade ein Kompliment gemacht“, erklärte Hermine selig Lächelnd.

Snape nahm einen Schluck Tee, natürlich war es SCHWARZER Tee, stellte Hermine amüsiert fest, und ignorierte sie.

Hermine begann unaufgefordert die neusten Ereignisse aus dem Tagespropheten vorzulesen. Sie war so in ihre Lektüre vertieft, dass sie die anderen Eulen erst bemerkte, als ein besonders forsches Exemplar nach ihrer Hand hackte.

Drei Eulen saßen vor ihr. Ein weißer Vogel, der sehr edel aussah, trippelte nach vorn und streckte ihr sein Beinchen hin. Hermine band die magisch verkleinerte Karte ab, sah auf den Absender und warf sie seufzend neben ihren Teller. Severus hob erstaunt eine Augenbraue, sagte jedoch nichts. Hermine gab der Eule ein Stück Toast und das Tier flatterte zufrieden davon.

Etwas genervt wandte Hermine sich den anderen beiden Postboten zu. Bei dem zweiten Tier handelte es sich um einen schwarzen Kauz mit braunen Tupfen, der unverkennbar eine Schärpe mit dem Logo einer namhaften Zeitung der Zauberwelt. Im Schnabel hielt er eine Ausgabe der Zeitschrift, die Hermine entgegennahm und mit einem Knurren auf die Postkarte legte.

„Die Hexenwoche? Haben Sie die seit neuestem auch abonniert?“, schäkerte Severus schadenfroh. Mit einem Blick auf das Cover, fügte er hinzu: „Geht es Ihnen um die zehn beliebtesten Junggesellen oder um die fettarmen Kuchenrezepte oder nein, sagen sie es nicht, sie führen in ihrer Freizeit eine Studie über das Verhalten älterer Hexen durch, die dieses Klatschblatt lesen.“

Pomona, die in der Nähe ihres Kollegen saß und den letzten Kommentar gehört hatte, warf ihm einen bösen Blick zu und deutete auf die gleiche Ausgabe der Zeitung, die sie in der Hand hielt. „Du wirst es nicht glauben, aber es sind zum Teil recht interessante Artikel in dieser Zeitschrift.“ Severus antwortete lediglich mit seinen Augenbrauen, insgeheim überraschte es ihn, dass die intelligente Lehrerin für Verwandlung so etwas las.

Derweil hatte Hermine sich der dritten Eule zugewandt. Sie lächelte erleichtert, denn das zerzauste Tier war ihr bekannt. „Hallo Quaffel“, begrüßte sie freudig die Hauseule der Weasleys. „Das arme Tier heißt nicht wirklich Quaffel?“, fragte Severus und sah die kleine Eule mitleidig an. „Sie gehört Ron“, erwiderte Hermine trocken, dass reichte als Erklärung, denn selbst Snape wusste um die Sportliebe seines ehemaligen Schülers.

Auch dieser Vogel erhielt eine Belohnung und Hermine wandte sich in Ruhe dem Brief zu.

„Luna und Ron wollen heiraten und ich soll Trauzeuge sein“, stieß sie freudig aus. Snape zuckte freudlos mit seinen Schultern, was interessierte ihn, wer wann mit wem beschlossen hatte sich zu vermehren und zu heiraten. Bis vor einiger Zeit, hatte ihn selbst das Thema auch nie betroffen. Nie hätte er daran gedacht eine Familie zu gründen, aber nun... schnell wandte er seine Gedanken anderen Dingen zu.

Er deutete fragend auf den Stapel mit ungelesener Post. „Sie können die Zeitschrift und die Karte haben. Die Hexenwoche ist ein Werbegeschenk und die Karte ein verfrühtes Glückwunschsreiben.“ Er sah sie verwundert an und so fügte sie erklärend hinzu: „Ich habe in wenigen Tagen Geburtstag.“

Als Severus nicht antwortete, wahrscheinlich interessierte ihn diese Information nicht, wechselte Hermine unvermittelt das Thema.

„In der Einladung steht ich darf eine Begleitung mitbringen.“ „Ja und? Wen wollen Sie mitnehmen?“ Hermine blickte verdrießlich drein, so hatte das keinen Sinn, sie würde wohl allein gehen müssen.

Als er die betübte Meine seines Schützlings sah, tat Severus etwas, für das er im nach hinein nur den Kopf schütteln konnte. „Sie bekommen heute frei, ich nehme an als Trauzeugin benötigen sie noch ein Kleid.“ Hermine sah ihn mit großen Augen an und nickte dankend.

Der andere Trauzeuge sollte Harry sein, der sich über die Bitte genauso gefreut hatte, wie Hermine. Die Frage der Kleidung war bei ihm schnell erledigt gewesen, er lediglich einen schlichten Festumhang. So etwas besaß selbst er, als Mann benötigte man lediglich eine festliche Allround- Garderobe.

Bei den Brautjungfern war das schwieriger. Auf das Drängen ihrer Tochter hin, hatte Molly beschlossen, für die Mädchen keine einheitliche Kleidung zu verlangen. Trotzdem war Ginny mit ihrer Kleidung nicht zufrieden, denn Molly hielt es für eine wunderbare Idee, ihre Jüngste in ein pinkes Kleid zu zwängen.

„MUM, das kann doch nicht dein Ernst sein“, war Ginnys erste Reaktion auf den Kleiderentwurf gewesen. „Aber Schatz, dieses Kleid wird deine Hüften wunderbar kaschieren“, versuchte Molly die Aufgebrachte zu beschwichtigen. Sie hatte damit jedoch das genaue Gegenteil erreicht. Ginny sah ihre Mutter entsetzt an, was soll das denn heißen?

Molly schüttelte resigniert mit dem Kopf, sie würde ihrer Tochter ja gern ermöglichen sich ein neues Kleid zu kaufen, doch leider fehlte der Familie das Geld. Die Hochzeit an sich war schon teuer genug.

Luna, die die Diskussion schweigend mit angehört hatte, mischte sich mit leiser Stimme ein. „Du könntest dir ein Kleid in der Winkelgasse kaufen“, bevor Molly etwas einwerfen konnte, fügte sie hinzu, „natürlich bezahle ich es, schließlich ist das meine Hochzeit.“

Ginny mochte es nicht Almosen anzunehmen, aber sie kannte ihre Freundin und wusste, dass solche Gedanken ihr fern lagen.

Luna griff in ihre Umhanttasche und zog ein kleiner Leinensack hervor, da ihr Vater der Chef seiner eigenen Zeitung war, die zudem noch einigermaßen gut lief, war die Familie Lovegood relativ wohlhabend.

Ginny nahm das Geld entgegen und lächelte glücklich. Luna hielt die Freundin noch einmal zurück und sagte lächelnd: „Frag doch mal Hermine, ich kann mir vorstellen die freut sich, wenn du sie mitnehmen willst.“

Sie nickte glücklich und lief eilig zum Kamin.

Luna sollte Recht behalten, Hermine freute sich wirklich, sie hatte schon befürchtet Severus fragen zu müssen, ob er sie begleiten würde. Denn sie konnte sich nie für ein Kleid entscheiden, da ihrer Meinung nach jedes Kleid schrecklich an ihr aussah. ‚Ich glaube er wäre dann aber der Falsche gewesen um deine Zweifel auszuräumen‘, dachte sie sarkastisch.

Die Schmach ihn zufragen erstarte ihr Ginny glücklicherweise.

Kurz vor dem Mittagessen packte sie also ihre Sachen zusammen und lief durch das Schloss, um zu apparieren.

Zu ihrer Überraschung war Hermine nicht die Einzige, die die magische Grenze ansteuerte. Etwa fünf Meter vor ihr lief eine fledermausgleiche Gestalt über die Ländereien.

Als der Zaubertränkelehrer seinen Namen vernahm, fuhr er herum. Er hatte einen Kollegen vermutet, der ihn verfolgte, um ihn mit seinen sinnlosen Belangen zu quälen. Hermine zu sehen überraschte ihn hingegen.

„Warum sind Sie nicht schon längst weg?“, fragte er, als sie auf seiner Höhe war.

„Ich wollte eigentlich gleich nach dem Frühstück gehen, aber Ginny hat mich gefragt, ob ich die nicht begleiteten möchte. Wohin willst du gehen?“

„London“, war die knappe Antwort. Hermine nahm an, dass er Zaubertrankzutaten kaufe wollte, in Wahrheit jedoch, suchte Snape ein Geschenk für Hermine.

Auch wenn er sich am Frühstückstisch nichts hatte anmerken lassen, doch innerlich hatte er mit sich selbst gehadert. Sollte er ihr etwas schenken und über was würde sie sich freuen?

Obwohl er nun entschieden hatte, für sie etwas zu besorgen, wusste er nicht was. Sicherlich würde sie sich über ein Buch freuen, aber was für eins sollte er ihr schenken.

„Ob sie überrascht ist, wenn ich ihr etwas in die Hand drücke?“

Hermine war gut gelaunt, es war ein warmer Tag und sie würde sich gleich mit ihrer besten Freundin treffen. Die Frage, was das zwischen ihr und Severus war, konnte sie noch nicht beantwortet, weder für sich selbst, noch für ihn.

Als die Grenze von Hogwarts erreicht war, ergriff Hermine wie selbstverständlich Severus Ärmel und sie apparierten zusammen.

„Was sollte das Miss Granger?“, schnappte er, als sie ihr Ziel erreicht hatten. Sie zuckte mit den Schultern, sie konnte es ihm nicht beantworten. Sie hatte das Verlangen verspürt ihn anzufassen und noch einen kurzen Augenblick länger mit ihm zusammen zu sein, wie selbstverständlich war diesem Bedürfnis nachgekommen.

Zum Abschied brummte Snape leise, kaum vernehmbar: „Nun ich wünsche Ihnen viel Spaß.“ Hermine sah Snape überrascht an, dass hatte sie nun wirklich nicht erwartet.

Die Beiden trennten sich. Hermine lief zu Madam Malkins, während Severus sich erst versicherte, dass sie in dem Bekleidungsladen verschwand, um sich dann in Richtung Muggellondon zu begeben.

Ginny hatte ihre Freundin schon erwartet, so wurde Hermine mit offenen Armen empfangen. Doch viel Zeit um sich zu begrüßen hatten die Beiden nicht, denn sofort begann Madam Malkins um sie herum zu wuseln.

„Was kann ich für die Damen tun?“, fragte die pausbäckige Hexe freundlich.

Die Freundinnen nannten der Verkäuferin ihr Anliegen, die sofort begann mit magischen Maasbändern, die ihre Arbeit ganz allein verrichteten, die benötigten Maße zu nehmen.

Misses Malkins nickte lediglich einige Male während sie sich die Werte notierte, dann verschwand sie ohne ein weiteres Wort hinter ihrer Theke.

Hermine und Ginny setzten sich in eine gemütliche Sitzecke, die für wartende Kunden eingerichtet worden war.

„Du wirst es nicht glauben, meine Mutter meinte doch tatsächlich, ich bräuchte ein Kleid, das meine dicken Hüften versteckt, als wäre ich fett“, schilderte Ginny gerade in einem genervten Ton. Hermine nickte nur ab und zu. In so einem Moment konnte man mit ihr nicht reden.

Während Ginny unentwegt schnatterte, drifteten Hermines Gedanken in ganz andere Richtung. Sie dachte an Snape und was er jetzt wohl gerade tat.

Ihre eigenen Gedanken erschreckten sie, vor allem als Ginny mit einem verschmitzten Grinsen fragte: „Na wie heißt er?“

Hermine versuchte ihre Verlegenheit zu verbergen, was ihr nur schwer gelang, denn sie lief sofort rot an. Sie fühlte sich ertappt.

„Ich weiß nicht was du meinst.“ Ginny unterbrach sie. „Du hast mir nicht zugehört, sondern nur mit völlig entrücktem Blick aus dem Fenster gesehen“, sagte sie trocken. Hermine beehrte auf und verneinte. „Na wenn das so ist, was war das Letzte, was ich gesagt habe?“

Zu Hermines Glück erschien in diesem Moment die Ladenbesitzerin und ersparte ihr so eine peinliche Situation.

„So meine Damen, ich habe einige Modelle, die wunderbar zu ihnen passen würden!“

Wenige Minuten später standen sich Hermine und Ginny sprachlos gegenüber. „Madam, ich bin immer wieder begeistert von ihrer Auswahl, sie haben genau das richtige gewählt.“

Die mollige Madam Malkins lächelte glücklich, sie war stolz auf sich, sie verstand wirklich etwas von ihrem Fach. „Miss Weasley gehen sie doch bitte ein paar Schritte, ich möchte sehen, wie das Kleid beim

Gehen fällt.“ Ginny nickte und schritt eine Runde durch den Laden.

In diesem Moment ging Draco Malfoy an dem Bekleidungsgeschäft vorbei. Wie zufällig viel sein Blick durch das Schaufenster. Im Laden befand sich gerade eine junge Hexe, die ein wunderschönes türkises Kleid, das an ihrem Rücken geschnürt war. Es war über und über mit kleinen glitzernden Steinen besetzt, die in der Sonne funkelten.

Das Mädchen hatte rote Haare, die in sanften Wellen über ihren Rücken flossen. Draco fand sie sehr hübsch und er überlegte, ob er nicht warten und sie zum Essen einladen wollte.

Da drehte sich die Hexe um und dem Malfoy rutschte das Herz vor Schreck in die Hose. Das Mädchen, das er beobachtet hatte, war die kleine Weasley.

Schnell sprang er hinter die Mauer, so dass Ginny ihn nicht sehen konnte. ‚Das war nur das Licht oder vielleicht brauche ich eine Brille‘, überlegte Draco. Wenn sein Vater davon erfahren sollte, würde er ihn schrecklich bestrafen. Lucius beherrschte ein wenig Legilimentik und er hatte keine Skrupel, sie an seinem Sohn anzuwenden. Doch Draco hatte in letzter Zeit viel dazu gelernt, unter anderem auch Okklumentik. So gelang es seinem Vater immer seltener in seine Gedanken einzudringen.

Dracos Magen begann zu schmerzen, wenn er daran dachte, dass er in etwa einer Woche wieder Hogwarts besuchen würde. Er hätte die Prüfung mit Leichtigkeit geschafft, daran bestand kein Zweifel, doch Voldemort hatte andere Pläne.

Mit Severus hatte der Dunkle Lord einen Spion in den Reihen der Lehrer, jedoch war kein verlässlicher Mann unter den Schülern. Draco hatte es versäumt mehrere Leute in den Jahrgängen unter sich anzuwerben und zur Strafe musste er mit Absicht durch die Prüfung fallen. So konnte er sein Versäumnis nachholen.

Er drückte sich noch tiefer an die Mauer, als plötzlich die Tür aufging und Weasley, gefolgt von ihrer Schlammbloodfreundin den Laden verließ. Er überlegte kurz, ob er ihnen folgen sollte, verwarf diese Idee jedoch wieder. Die Beiden waren offensichtlich nur auf Shopping-Tour, er würde kaum etwas Interessantes erfahren. Außerdem hatte er nun etwas Wichtiges zu tun, Pläne mussten geschmiedet werden.

„Mine, ich habe einen Bärenhunger!“, begann Ginny zu quengeln, als sie den Duft eines nahe gelegenen Restaurants wahrnahm. So kehrten die Beiden noch in die Gaststätte ein, um ein verspätetes Mittagessen zu sich zu nehmen.

Nach dem der erste Hunger gestillt war, nahm Ginny den Faden wieder auf. „Wer ist es denn nun?“ Hermine setzte sofort wieder dazu an, die Vermutungen der Freundin aus der Welt zu schaffen. Doch sofort hob Ginny beschwichtigend die Hand. „Du musst mir ja nicht gleich seinen Namen verraten, aber sag mir wenigstens ob ich recht habe.“

Hermine kaute nervös auf ihrer Unterlippe. Dann nickte sie langsam.

In ihrem Inneren stieß Ginny einen Triumphschrei aus, sie hatte also Recht.

„Ist es nur eine Schwärmerei oder bist du ernsthaft verliebt?“

Ein ratloses Schulterzucken. „Manchmal glaube ich, ich kann ihn nicht ausstehen. Und im nächsten Moment...“, sie stockte, „im nächsten Moment glaube ich fast ich hab mich rettungslos in ihn verliebt.“

# Malfoy nackt oder kleine menschliche Schwächen

## Malfoy nackt oder kleine menschliche Schwächen

Dracos Nacht war grauenhaft gewesen. Er würde es nie zugeben, aber er war noch immer aufgeregt, wenn es auf den ersten Tag eines neuen Schuljahres zuing. Vor allem die vorletzte Nacht vor der Abreise war schlimm, er konnte kein Auge zu tun.

Als er am Morgen nach unten in das riesige Esszimmer kam, wurde er von seinem Vater mit kalter und distanzierter Stimme dementsprechend begrüßt. „Du siehst schrecklich aus, Sohn!“

Draco antwortete nicht, er zuckte lediglich mit den Schultern.

Er hätte den Abschluss mit Bestnoten bestanden, da war er sich sicher. Vielleicht nicht so gut wie Schlammlut Granger, aber das war auch kein normaler Maßstab.

Daher störte es ihn ungemein, dass er das letzte Schuljahr wiederholen musste und dass nur, weil Voldemort Pläne mit ihm hatte.

Andererseits verlieh ihm der Aufenthalt im Schloss einen gewissen Schutz, er war bisher drum herum gekommen einen Menschen... Nein, diesen Gedanken verbot er sich. Sie könnten ihn um Kopf und Kragen bringen.

Lustlos stocherte er in seinem englischen Frühstück herum. Seine Mutter kam in den Raum. Die Eheleute begrüßten sich mit einem schlichten Nicken, bevor Narzissa zu ihrem Sohn ging.

„Draco, du musst deine Sachen noch packen. Du wirst morgen gleich nach dem Frühstück nach London flohen. Deine Schulbücher wurden vorhin geliefert, ich habe sie dir in dein Zimmer bringen lassen.“

Draco stimmte leise zu, schob den Stuhl zurück und erhob sich. Der Teller vor ihm war noch halb voll.

Auch in Hogwarts waren die Vorbereitungen für den morgigen Tag in vollem Gange.

Albus Dumbledore war in arge Bedrängnis geraten, denn er suchte noch immer Händeringend einen Lehrer für Verteidigung gegen die Dunklen Künste.

Das Gerücht, ein Fluch würde auf diesem Posten liegen, hatte sich herum gesprochen und wenn die Angst vor Voldemort die Lehrer nicht abschreckte, dann war es das Gemunkel um die durchschnittliche Kurzlebigkeit dieser Lehrer.

Selbst in der Auroren Zentrale hatte der Schulleiter nachgefragt, ob nicht ein Zauberer abkömmlich sei.

Voldemort verhielt sich zwar im Augenblick relativ ruhig, was jedoch nicht bedeutete, dass die Auroren nichts zu tun hätten.

Überall wurden Nachforschungen betrieben und Todesser gejagt. Jedem Hinweis musste nachgegangen werden und so konnte man keinen Mitarbeiter entbehren.

Die letzte Hoffnung auf eine Lösung hielt Dumbledore in diesem Moment in den Händen.

Er riss den Brief auf und entfaltete das Schreiben langsam. Wenn dieser Mann nicht zusagen würde, hätte Dumbledore ein echtes Problem, denn gerade dieses Fach war in solch unruhigen Zeiten ungemein wichtig.

Die letzte Möglichkeit wäre Severus Snape diesen Posten zu geben, doch das wäre nun wirklich der letzte Ausweg, den der Zauberer nur äußerst ungern beschreiten würde.

Schnell überflog er das Geschriebene und Dumbledores Gesicht hellte sich merklich auf. Er musste nach Irland apparieren und das am Besten so schnell wie möglich.

Während im Schulleiterbüro gerade jemandem ein Stein vom Herzen fiel, verspürte Hermine, einige Etagen weiter unten, einen Kloß im Hals.

Die Arbeit mit Severus war ab heute beendet. Poppy kehrte heute Nachmittag zurück, Snape würde ab übermorgen wieder unterrichten und Hermine würde keinen Grund mehr haben Zeit mit ihm zu verbringen.

„Gut Hermine, dass war es. Ich kann dir in Sachen Heiltränke nichts mehr bei bringen. Es war ohnehin nur wenig, was du noch nicht wusstest. Du kannst gehen.“ Sie sah ihn enttäuscht an, sollte es das wirklich gewesen sein? Sechs Wochen in denen sie sich näher gekommen waren, in denen sie gestritten, gelacht, sich angeschrien hatten. All das war nun vorbei und alles was er zu sagen hatte, war „du kannst gehen“?

Nicht einmal die Tatsache, dass er sie wieder duzte konnte sie nicht über diese abweisenden Worte hinweg trösten.

Sie startete einen Versuch, ihm ihre Gedanken durch die Blume mit zu teilen. „Ich glaube ich habe diesen einen Trank nicht ganz verstanden. Wir sollten ihn noch einmal durch nehmen.“

Snape sah nicht einmal auf, er antwortete lediglich genervt: „Hermine, du weißt, dass du den Trank beherrschst. So wie du JEDEN verdammten Trank beherrschst, über den wir in den letzten Wochen geredet haben. Du hast es nicht nötig diese Dinge immer und immer wieder durch zu kauen. Ich wäre dir sehr verbunden, wenn du jetzt gehen würdest. Mach dir einen schönen Tag, triff dich mit deinen Freunden oder geh in die Bibliothek, wenn du denkst, du kannst nicht glücklich werden, ohne noch einmal diesen verdammten Trank behandelt zu haben.“

Zum Schluss war er laut geworden, was ihm insgeheim sofort leid tat, aber ihr betteln um Zeit, die er nun mal nicht hatte, machte ihn nervös. Es war ohnehin schwer für ihn.

Außerdem hatte er in den letzten Tagen seine Unterrichtsvorbereitung vernachlässigt, hinzu kam, dass Voldemort sich schon seit Beginn der Sommerferien nicht mehr bei ihm gemeldet hatte. Auch in der Öffentlichkeit agierte er kaum noch, was Snape mehr beunruhigte als beruhigte. Irgendetwas war im Busch und es machte ihm Angst, dass er nicht wusste was.

Hermine sagte nichts, ihre Mundwinkel zuckten und es bildeten sich deutliche Falten auf ihrer Stirn, ein deutliches Zeichen, dass sie kurz davor war, eine Diskussion anzufangen.

„Hermine, so viel du mir auch bedeutest, so intelligent du auch bist, so wenig Feingefühl hast du auch für die Stimmung anderer Leute. Verschwinde endlich.“

Er wedelte mit der Hand, als wolle er eine lästige Fliege verscheuchen. Hermine verzog beleidigt das Gesicht und verließ den Raum, ohne Snape eines weiteren Blickes zu würdigen.

Innerlich verstand sie, was er meinte. Hermines Problem war allerdings, dass sie eine wirklich, dass sie einfach ein Dickkopf war, vor allem wenn es um ihre eigenen Fehler ging.

Schon in ihrer Schulzeit hatten Harry und Ron sie damit aufgezogen.

Ratlos, wie sie nun den Vormittag verbringen könnte, schlenderte sie durch die Schlossgänge.

Ginny hatte keine Zeit, schließlich würde auch für sie morgen die Schule wieder beginnen.

Ron hatte alle Hände mit den Hochzeitsvorbereitungen zu tun, ebenso wie Luna.

Auch Harry hatte sicher keine Zeit, sie hörte kaum etwas von ihm, denn seine Aurorenausbildung nahm ihn voll und ganz ein.

Das Schloss wirkte wie ausgestorben. Die Lehrer waren in ihren Räumlichkeiten und trafen letzte Vorbereitungen. Ab morgen würden die Gänge von dem fröhlichen Geschrei der Schüler erfüllt sein.

Es war ein komisches Gefühl, dieses Schuljahr nicht als Schülerin zu verbringen.

Hermine beschloss zu Poppy zu gehen und mit ihrer Ausbilderin den morgigen Ablauf durch zu sprechen.

Die Heilerin war erfreut Hermine zu sehen und gern nahm sie sich einige Minuten Zeit mit ihr zu sprechen.

Auch wenn sie ihr versicherte, dass morgen nicht viel zu tun sein würde, da die Schüler jedes Jahr erst gen Abend anreisen.

Wirklich Stress herrschte auf der Krankenstation erst ab übermorgen, wenn sich die älteren Schüler auf ihre alten Feindschaften besonnen hatten und den Jüngeren die ersten Flüche zu Ohren gekommen waren.

Am Ende hatte die Besprechung nur zwanzig Minuten in Anspruch genommen und Poppy lehnte Hermine's Hilfe ab. „Mädchen nimm dir den Tag doch frei, wenn das Schuljahr erst einmal angelaufen ist, dann wünscht du dir du hättest mehr Zeit für dich.“ Freundlich lächelnd schob die beleibte Hexe ihre junge Auszubildende aus der Tür.

Hermine hatte nun immer noch das Problem, wie sie den Tag verbringen wolle.

Sie könnte allein in die Winkelgasse, war sich aber fast sicher, dass es dort heute vor Menschen wimmeln würde.

Morgen begann das neue Schuljahr und sie wusste aus eigener Erfahrung, dass einige Nachzügler heute erst Bücher und Kessel einkaufen würden.

Seufzend beschloss sie in die Bibliothek zu gehen und den letzten Tag, den sie dort allein sein würde, in diesen Räumlichkeiten zu verbringen.

Dieser Plan wurde jedoch zunichte gemacht, denn in der Bibliothek befand sich bereits der Schulleiter und in seiner Begleitung ein scheinbar steinalter Mann.

Er war schlank und trug einen kurzen grauen Bart. Seine Augen waren eisblau, waren aber nicht, wie bei Menschen in diesem Alter üblich trüb, vielmehr hatten sie einen unangenehm musternden Ausdruck.

Um seinen Mund lag ein scharfer Zug, der ihn nicht unbedingt sympathischer machte.

Dumbledore stellte seinen Begleiter als einen „Mister William Cormac“ vor, er sollte in diesem Jahr die Stelle des Lehrers für Verteidigung gegen die Dunklen Künste übernehmen.

Hermine kam der Name irgendwie bekannt vor, sie konnte sich jedoch nicht entsinnen woher.

„Das ist Miss Granger. Sie hat letztes Jahr ihren Abschluss hier gemacht und zwar als beste ihres Jahrgangs. Sie macht momentan ihre Ausbildung zur Heilerin bei uns.“

Der andere Mann musterte sie kurz mit seinem unangenehm stechenden Blick. Hermine senkte schnell die Lider, als er ihr in die Augen sah.

Der Mann sagte nichts zu ihr, was sie als äußerst unhöflich empfand.

Um etwas Small Talk bemüht, versuchte sie ein Gespräch zu beginnen. „Cormac, das hört sich irisch an. Aus welchem Teil Irlands stammen sie?“

„Wexford- Leinster“, grunzte er.

„Ich habe gehört diese Gegend soll sehr schön sein.“

Mister Cormac hatte schon wieder das Interesse an ihr verloren und so erhielt sie keine Antwort auf diese unausgesprochene Frage.

„Albus, zeig mir doch den Rest des Schlosses oder sind wir mit der Führung schon am Ende?“ Dumbledore störte sich an dem unfreundlichen Ton seines neuen Angestellten nicht. Er lächelte so freundlich, wie eh und je. „Oh natürlich nicht William, ich habe dir bisher nur einen kleinen Teil der Schule gezeigt. Wir waren noch gar nicht in den Kerkern und die Große Halle hast du auch noch nicht gesehen und du musst UNBEDINGT einen Spaziergang über die Ländereien machen.“

Noch im Gehen wandte er sich zu Hermine und rief ihr zu: „Miss Granger, sie haben doch sicherlich nichts mehr vor. Wenn sie möchten, können sie uns begleiten.“

Hermine fand es unhöflich abzulehnen und so begleitete sie den Schulleiter. Außerdem wollte sie unbedingt wissen, woher sie diesen seltsamen Mann zu kennen schien. (Mann zu kennen schien)

Die Führung an sich war eher langweilig, schließlich kannte sie das Schloss in und auswendig, es war jahrelang wie eine zweite Heimat für sie gewesen.

Dumbledores Erklärungen waren auch nicht wirklich informativ für sie. Die historischen Fakten und Anekdoten, die er zum Besten gab, kannte sie bereits.

Beinahe bereute sie es schon wieder, mitgekommen zu sein und nicht an ihrem ursprünglichen Plan, den Tag in der Bibliothek zu verbringen, festgehalten zu haben.

„Hermine, du bist doch sehr belesen. Ich bin mir sicher du hast die Werke von unserem neuen Lehrer gelesen“, richtete Albus plötzlich das Wort an sie.

„Er ist also Autor.“

Schnell kramte Hermine in ihrem Gedächtnis, ob sie sich an die Bücher von diesem Mann erinnern konnte.

„Albus ich bin mir sicher, deine ehemalige Schülerin ist zu jung, um sich mit Spekulationen über Parallelwelten zu beschäftigen.“

Hermine fiel es plötzlich, wie Schuppen von den Augen. Natürlich hatte sie seine Werke gelesen, ja gerade zu verschlungen. Seine Bücher „Welten im Zwielicht“, „das Ich der anderen Welt“ und „Mittwelt oder meine

Reise jenseits des Horizonts“ waren viel diskutierte Werke. Viele hielten ihn für einen Spinner, andere glaubten, dass er sich diese Reisen in andere Welten ausdachte, um seine Theorien wichtiger erscheinen zu lassen.

Hermine gehörte zu letzteren. Was er schrieb klang richtig, seine Ideen hatten Hand und Fuß. Sie bezweifelte jedoch stark, dass der Mann, der ihr in diesem Augenblick gegenüberstand wirklich diese Welt verlassen hatte und einige Zeit die anderen Welten, Spiegelwelten, Parallelwelten erforscht hatte.

Sie war eine Hexe, ihr begegneten jeden Tag unglaubliche Dinge, aber das war selbst für sie zu unglaublich.

Eines jener Bücher hielt gerade Molly Weasley in der Hand. Sie befand sich mit ihrer Tochter in der Winkelgasse, denn über allen Hochzeitsvorbereitungen, hatte sie völlig vergessen die Dinge, die Ginny für das neue Schuljahr noch benötigte, zu besorgen.

„Mum, du willst doch nicht wirklich diesen Schund lesen. Parallelwelten, so einen Blödsinn hab ich ja noch nie gehört.“

Molly winkte lächelnd ab. „Keine Sorge mein Schatz, ich wollte es mir ja nur einmal ansehen.“

Ginny verdrehte genervt die Augen. „Wir müssen noch zu Madam Malkins und mein Kleid abholen, außerdem hat Hermine bald Geburtstag und ich brauche noch ein Geschenk für sie.“

Madam Malkins begrüßte ihre Kunden erfreut. „Miss Weasley, wie schön, dass es sie heute noch geschafft haben. Ich habe das Kleid, wie gewünscht geändert. Es müsste nun, wie an gegossen passen. Probieren sie es doch bitte noch schnell an. Ich hab es ihnen an die Stange dort drüben gehängt.“

Dann wuselte die Hexe wieder davon, um sich um die andere Kundschaft zu kümmern. Der Laden war heute geradezu überfüllt.

Ginny schnappte sich ihr Kleid und kämpfte sich zu einer Umkleidekabine vor.

Ohne nachzusehen, ob sie bereits besetzt war, schlüpfte sie durch den Vorhang, nur um zu merken, dass ihr gegenüber ein erschrockener Draco Malfoy gerade einen Festumhang anprobierte.

„Weasley, raus“, zischte er gefährlich leise.

Sie ging langsam rückwärts aus der Kabine, jedoch nicht ohne noch einen kurzen Blick auf seinen nackten Oberkörper zu erhaschen.

Ein hämisches Stimmchen in ihrem Hinterkopf, flüsterte ihr zu: „Nicht schlecht!“

Denn was sie sah gefiel ihr ausnehmend gut.

Ihr Blick glitt über die nackte Haut, blieb jedoch an Dracos rechtem Unterarm hängen. Auf der blichen Haut prangte, wie ein Schandfleck, eine Tätowierung.

Der Schädel schien sie anzublitzen. Dieses Bild blieb in ihrem Kopf, selbst als sie den Laden schon längst verlassen hatte.

„Das Dunkle Mal. Draco Malfoy trägt das Dunkle Mal.“

# Zuckersüße Racheschwüre oder der letzte Abend eines alten Lebens

## Zuckersüße Racheschwüre oder der letzte Abend eines alten Lebens

Das Bild des Dunklen Mals auf Dracos Unterarm spukte Ginny noch immer durch den Kopf. Dabei dürfte es sie nicht einmal verwundern. Sie hatte zwar nicht GEWUSST, dass Draco Malfoy in die Fußstapfen ihres Vaters getreten war, aber zumindest hatte sie es GEAHNT. Es war keine Überraschung.

„Warum zum Teufel muss ich dann immer noch daran denken?“

Es war wirklich zu Haare raufen. Ginny starrte aus dem Fenster ihres Zugabteils. Der Hogwarts- Express hatte sich noch nicht in Bewegung gesetzt, würde dies aber sicher gleich tun.

Während Colin Creevey, der neben Ginny saß, begeistert von seinen Ferienerlebnissen berichtete, sah sie vor ihrem inneren Auge noch immer die gestrige Szene.

Wie bleich er doch plötzlich geworden war. Er wusste, dass sie sein kleines Geheimnis gesehen hatte und sie wusste, dass er es wusste.

Sie könnte es Hermine erzählen und vielleicht ihrem Bruder oder auch Harry, wenn sie sich bald zu Hermines Geburtstag wieder sehen würden.

Unvermittelt fragte sie sich, ob Draco versuchen würde, sie zum Schweigen zu bringen.

„Ich vertrete mir kurz die Füße“, unterbrach Ginny Colin. Sie hatte ihm eh nicht zugehört, denn sie war zu sehr in ihren Gedanken gefangen. Ihr Freund sah ihr zwar verwundert nach, doch er versuchte nicht sie aufzuhalten.

Sie stieg noch einmal aus dem Zug und drehte eine kleine Runde über den Bahnsteig, auf dem immer noch einige Nachzügler mit ihren Familien standen.

Sie traute ihren Augen kaum, als sie den Blondschoopf, der sie die ganze Zeit beschäftigte, auf den Zug zukommen sah. „Natürlich, er muss das Schuljahr wiederholen, weil er durch die Prüfung gefallen ist.“

Neben Draco liefen seine Eltern. Narzissa würdigte Ginny keines Blickes, dafür waren die von Lucius umso hämischer.

„Sieh an eine Weasley und dazu noch ganz allein. Wo hast du denn den Rest deiner riesigen Sippschaft gelassen. Ich dachte ihr seid wie Ratten, man muss immer aufpassen, dass man nicht auf einen eurer Schwänze tritt.“ Seine Worte wurden von einem abwertenden Lachen begleitet. Ginny wusste, dass er sie provozieren wollte, dennoch konnte sie sich eine wütende Antwort nicht verkneifen. „Ratten sind zufällig sehr soziale Tiere, was man von ihnen nicht behaupten kann, Mister Malfoy. Ihre Familie hingegen würde ich mit einer Mücke vergleichen, sie ist lästig und man möchte sie mit einer Zeitung erschlagen.“

Unbewusst hatte Ginny Dracos linken Unterarm fixiert. Dieser bemerkte ihren Blick und wandte sich flüsternd an seine Eltern.

Sie antworteten ihm leise und verließen ohne weiteren Abschied den Bahnhof.

Nun standen sie sich allein gegen, beide starrten sich in die Augen. „Was hast du gestern gesehen, Wiesel?“

Ginny zuckte die Schultern. „Genug, Malfoy.“

Draco knurrte gefährlich leise und kam schnauben weiter auf sie zu. Ginny fühlte sich zurück gedrängt und ging langsam Rückwärts, um den Abstand zwischen sich und dem Slytherin nicht geringer werden zu lassen.

Ihren Fehler bemerkte sie erst, als sich eine Stahlstrebe schmerzhaft in ihr Kreuz bohrte. Sie saß in der Falle und Draco nutzte seinen Vorteil völlig malfoyhaf aus. Er kam weiter auf sie zu und ergriff brutal ihr Kinn, lüstern lugte er in den Ausschnitt ihres Shirts.

„Ich warne dich, Kleine. Wenn du einem auch nur ein Wort darüber erzählst, was gestern in dieser dämlichen Umkleidekabine passiert ist, dann werde ich dir dein Leben zur Hölle machen.“

Ginny nahm allen Mut zusammen und schlug seine Hand weg. „Keine Sorge, Malfoy, das machst du auch so schon. Der Anblick, der sich mir gestern geboten hat, hat mir heute Nacht wirkliche Alpträume beschert.“

Das war glatt gelogen, doch sie hatte ihr Ziel erreicht. Draco Malfoy konnte man nur treffen, wenn man sein Ego angriff und in diesem Moment hatte sie ihn getroffen.

Grob drängte sie sich an ihm vorbei. „Und Malfoy, du glaubst doch nicht wirklich, dass auch nur einer

daran gezweifelt hat, dass du ein mieser kleiner Speichellecker von du weißt schon wem bist. Eben genau wie dein Vater. Ihr seid nichts als Todesserabschaum.“

Ginny musste sich eingestehen, dass sie sich vielleicht etwas weit vorgewagt hatte. Doch sie brauchte das jetzt, sie musste sich selbst den Rücken stärken.

Glücklicherweise kam in diesem Moment Luna, so wurde Ginny vor eventuellen Racheakten des Malfoys gerettet.

Freudig hakten sich die Freundinnen unter und stiegen schnell in den Zug. Dieser verkündete auch schon durch ein lautes Pfeifen, dass er bald abfahren würde.

Draco Malfoy, der inzwischen aus seiner Starre erwacht war, hörte dieses Geräusch und rannte zum Hogwarts Express. Kaum war er in den Zug gesprungen, schloss dieser auch schon die Türen und fuhr an.

Schwankend bewegte er sich durch den ruckelnden Zug, immer gewahr, dass er trotz der Erschütterung nicht hinfiel. Er war so auf seine Füße konzentriert, dass er nicht bemerkte, dass die Hexe mit dem Imbisswagen bereits die erste Runde drehte.

Draco bewegte sich trotz seiner Vorsicht nicht so langsam und der Wagen war nicht so stabil, dass beide einen Zusammenstoß unbeschadet überstanden hätten.

Und tatsächlich lief Draco letztendlich gegen den Wagen, die Hexe, die den Schüler nicht bemerkt hatte, war so erschrocken, dass sie den Wagen los liest. Just in diesem Augenblick beschleunigte der Zug und die Süßigkeiten flogen in hohem Bogen auf Draco.

Der sonst so würdevolle Draco war über und über von klebriger Masse bedeckt. Vor Scham senkte er die Augen und hoffte, dass keiner dieses Missgeschick gesehen hatte.

Die untröstliche Hexe kam herbei gestürmt und versuchte das Malheur zu beseitigen. Hektisch tupfte sie mit einem Taschentuch an ihm herum.

Plötzlich erklang ein Kichern. Wütend fuhr Draco herum und musste feststellen, dass ihm dieser Unfall ausgerechnet vor Weasleys Abteil passiert war.

Wütend riss Draco der Imbisshexe das Taschentuch aus der Hand und säuberte sich kurz entschlossen mit einem Wedel seines Zauberstabes. Dann blitze er Ginny böse an. „Was gibt’s da zu lachen, Wiesel?“, fragte er barsch in drohendem Tonfall.

Ginny biss sich auf die Lippe, um nicht noch lauter zu lachen und antwortete dann mit übertrieben schmeichelnder Stimme: „Draco, ich wusste ja gar nicht, dass du so süß sein kannst“.

Dann konnte sie wirklich nicht länger bei sich halten und brach in schallendes Gelächter aus, welches weitere Schaulustige anlockte.

Draco lief vor Scham und vor Wut rot an und zischte gefährlich leise, dass ihr das Leid tun würde.

Dann stürmte er mit wehendem Umhang ans andere Ende des Zuges.

Ginny stoppte, als sie Malfoys wütende und verletzte Miene sah. Sie war zu weit gegangen und sie war sich sicher, dass dies eben keine leere Drohung gewesen war.

Draco hatte sich, vor dem Spott seiner Mitschüler, auf die Zugtoilette geflüchtet. Er wusste eh nicht, wohin er sich setzen sollte. Die, die er letztes Jahr noch seine Freunde genannt hatte, waren nicht länger auf Hogwarts. Sicher, er hätte sich zu den jüngeren Slytherins setzen können, keiner würde es wagen, sich gegen ihn zu wenden. Allerdings hatte er keine Lust, dass er die nächsten Stunden mit Leuten verbringen würde, die ihn eher duldeten, als akzeptierten.

Einsamkeit griff wie eine kalte Hand nach seinem Herzen. Dieses Gefühl war nicht neu für ihn. Auch wenn keiner, der glaubte ihn zu kennen, ihm zu getraut hätte, zu solchen Empfindungen fähig zu sein.

Er war schließlich der Junge, der alles hatte. Nie wäre jemand auf die Idee gekommen, dass er sich nach mehr, als nur materiellem Reichtum sehnte. Andererseits hätte er dies auch nie offen zugegeben, dafür war er zu arrogant und selbstherrlich.

Auch in Hogwarts fühlte man sich Einsam. Hermine saß gelangweilt am See und starrte missmutig auf das glatte Wasser.

Snape hatte wieder keine Zeit für sie gehabt. Sie verstand, dass er so kurz vor dem Schuljahresbeginn viel zu tun hatte, trotzdem fühlte sie sich gekränkt, dass er sie einfach barsch abgewiesen hatte.

Hermine freute sich auf Ginnys Ankunft, endlich hatte sie jemanden mit dem sie sich unterhalten konnte, der ihre Sorgen und Nöte verstand. Ginny war schon seit langem von Rons kleiner Schwester, zu einem vollen

Mitglied des ursprünglichen Trios herangewachsen.

Seufzend stand Hermine auf und schlenderte langsam zurück in Richtung Schloss. Ab morgen würde sie arbeiten müssen. Furcht erfüllte sie, als sie daran dachte, dass sie schon am ersten Tag mit einem Fall konfrontiert werden könnte, der sie überforderte.

Was wäre zum Beispiel, wenn Severus nachts von einem Todesser treffen wiederkehren würde. Schwer verletzt und getroffen von einem unbekanntem Fluch. Sie bekam Panik bei der Vorstellung, dass er in ihren Armen sterben würde, nur weil sie nicht wusste, wie sie ihm helfen konnte.

Diese Horrorvorstellung trieb ihr unwillkürlich Tränen in die Augen. „Du musst dich ablenken“, murmelte sie sich selbst zu. Sie vergas in ihrer Angst völlig, dass Poppy über sie wachen würde.

„Du darfst dich nicht ständig ablenken lassen“, ermahnte sich zur selben Zeit Severus in seinen Kerkern. Schon seit Stunden saß er über seine Aufzeichnungen gebeugt und versuchte sich zu konzentrieren. Ständig ertappte er sich dabei, dass er dieselbe Zeile immer wieder las oder das eben Geordnete erneut durcheinander brachte.

Schließlich gab er seufzend auf. Das hatte noch Zeit, die erste Unterrichtsstunde des neuen Jahres lief eh immer ungefähr gleich ab. Bei den Kleinen hielt er seine übliche Rede und bei den Älteren wählte er einen Trank aus dem vergangenen Schuljahr, um den Bälgern zu zeigen, was sie über die Ferien alles vergessen hatten.

Diese Methode schüchterte die Schüler immer ein, weil keiner es schaffte, den Trank zu Snapes absoluter Zufriedenheit zubrauen. ‚Keiner, außer Hermine‘, zuckte ein Gedanke durch seinen Kopf.

Da war sie wieder. Sie ließ ihm einfach keinen Moment Ruhe, nicht einmal, wenn sie nicht anwesend war.

Seufzend stand er auf und sah auf eine große Standuhr in der Ecke des Raumes. Schon bald war es soweit, bald würden die Schüler eintreffen und ein neues Schuljahr würde seinen Anfang nehmen.

Ein neues Schuljahr, das auch gleichzeitig einen neuen Lebensabschnitt bedeutete. Auch für die Lehrer, sogar für Severus Snape. Nur diesmal war er nicht allein, diesen Lebensabschnitt würde er mit Hermine erleben.

# Voyeurismus oder Extremitäten

## Voyeurismus oder Extremitäten

Das neue Schuljahr war wieder Erwartungen ruhig angelaufen.

Hermine hatte an ihrem ersten Tag auf der Krankenstation wenig zu tun, die beruhigende Wirkung von sechs Wochen Ferien hatte noch nicht ganz nachgelassen.

Schmunzelnd stellte Poppy ihrer Auszubildenden noch andere Zeiten in Aussicht. Zeiten in denen auf der Krankenstation Hochbetrieb herrschte. „Hermine, wart erst einmal ab, bis das Quidditchtraining wieder begonnen hat oder die Schüler sich wieder an die alten Rivalitäten erinnern“, mit einem schelmischen Lächeln fügte sie hinzu, „oder in der ersten Klasse ein neuer Neville Longbottom sitzt“.

Hermine konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen, insgeheim bemitleidete sie Severus, der sich in diesem Augenblick mit den neuen Schülern herumschlagen musste.

Der Zaubertranklehrer langweilte sich ein wenig. Er hatte den obligatorischen Auftritt hingelegt. Die Rede, die er immer in der ersten Unterrichtsstunde der Erstklässler hielt, hatte über die Jahre nichts an ihrer Dramatik und Imposanz eingebüßt.

Schon nach den ersten Minuten, kristallisierten sich die verschiedenen Typen der Schüler heraus.

Da war eine Schülerin, etwas mollig, die ihn mit einem verängstigten Blick ansah. Sie würde bestimmt noch viele Kessel in die Luft jagen, argwöhnte Severus insgeheim.

Dann waren da zwei Mädchen, die lieber über die neusten modischen Trends diskutierten, als dem Unterricht zu folgen.

Ein Junge erinnerte ihn unangenehm an Potter. Snape beschloss, da dieser Junge die Aura eines Störenfrieds hatte, ihn genauer im Auge zu behalten.

Über die Jahre begegneten ihm doch immer wieder die gleichen Stereotype. Da war der Ungeschickte, die Tussis, der Klassenclown (oder Held, darüber ließ sich streiten) und die Neunmalkluge.

Auch in dieser Klasse gab es letztere. Sie erinnerte Snape ein wenig an Hermine, vielleicht auch, weil er an sie erinnert werden wollte.

Schnell hatte er seine Sondierung abgeschlossen und wandte sich nun wichtigerem zu. Es mussten Punkte abgezogen, Ermahnungen verteilt und böse Blicke zugeworfen werden, schließlich galt es, einem Ruf gerecht zu werden.

Manche Traditionen sollten eben gewahrt werden.

Zur Tradition war es inzwischen auch geworden, dass die Häuser Gryffindor und Slytherin so gut wie jeder Unterrichtsstunde zusammen hatten. So musste sich Ginny am frühen Morgen mit keinem Geringeren als Draco Malfoy herum schlagen.

Er warf ihr ab und an giftige Blicke zu, die sie jedoch gekonnt ignorierte. Sonst war jedoch wenig von seiner angekündigten Rache zu spüren.

Ginny unterhielt sich lachend mit Collin, was kümmerte sie auch dieser Lackaffe?

In Draco arbeitete es, der Lord hatte ihm einen Auftrag erteilt. Er durfte sich nicht von dieser dummen Göre ablenken lassen. Wenn die Welt erst einmal so geformt war, wie sein Vater es wollte, dann würde Weasley ihn mit Trauben füttern und mit einem Fächer Luft zu fächeln. So stellte er sich das zumindest insgeheim vor.

Doch dies alles musste noch warten. Es gab wichtigeres, er durfte den Lord nicht enttäuschen, zuviel hing von seiner Zufriedenheit ab.

„Draco, würdest du mir eine Feder leihen?“

Er drehte sich bewusst langsam zu seiner Banknachbarin um, dann betrachtete er seine Gegenüber mit einem abschätzigen Blick. Was er sah gefiel ihm.

Natürlich hatte er sofort Bewunderer gefunden. Die meisten der Schüler mieden ihn, brachten ihm aber höflichen Respekt entgegen. Es wurde gemunkelt, er sei ein Todesser, also wurde er vorsichtig beobachtet.

Einige wenige jedoch suchten gezielt seinen Kontakt. Ein schwächlicher Junge namens Corey war ihm nach dem Frühstück nach gelaufen und hatte angeboten seine Bücher zu tragen. Draco hatte ihn herabwürdigend angesehen und mit einem verächtlichen Grinsen hatte er zugestimmt.

Ein riesiger Kerl namens Toby schien sich für Dracos Bodyguard zu halten, er wich ihm jedenfalls nicht mehr von der Seite und schickte jedem ein drohendes Knurren, der den Malfoy auch nur schief ansah.

Zu guter Letzt war da nun noch seine Banknachbarin. Sie hatte ihm schon während des Frühstücks laszive Blicke zugeworfen. Sie war ganz nach Dracos Geschmack.

Ihr kupfernes Haar ging ihr bis zu den Hüften und sie hatte eine recht große Oberweite, eben wie es Draco mochte. Er konnte sich daher durchaus vorstellen Ruby, so hieß die Schönheit, etwas „näher“ kennen zu lernen.

Dennoch wusste er natürlich, dass sie alle aus Todesserfamilien stammten. Ihre Eltern hatten ihnen selbstverständlich aufgetragen sich mit ihm gut zustellen, wer wusste schon, ob diese Beziehung nicht noch einmal nützlich sein könnte?

Alles in allem hatte sich Dracos Leben auf Hogwarts kaum verändert.

„Wie lange wird Luna den Unterricht noch besuchen?“, fragte Collin nur einige Meter von Draco entfernt.

Ginny lächelte, als sie an das Glück ihres Bruders und ihrer Freundin dachte. „Das erste Semester wird sie noch beenden, Professor Dumbledore hat beim Ministerium erwirkt, dass sie ihre Prüfung schon eher ablegen kann.“

Collin sah seine Freundin mit großen Augen an. „Sie hat ein halbes Jahr vor uns Schluss?“, Neid klang in seiner Stimme mit.

Ginny zuckte mit den Schultern. „Dafür macht sie während der Ferien und der Wochenenden Unterricht um den Stoff, der im zweiten Halbjahr dran kommt aufzuarbeiten.“

Beide sahen sich an und bedauerten stumm ihre Freundin.

Hermine bedauerte sich derweil ein wenig selbst. Nach wie vor war wenig zu tun, über den Tag waren in unregelmäßigen Abständen immer mal wieder Schüler mit kleineren oder größeren Wehwechen aufgetaucht.

Es war schon fast langweilig, da konnte auch Poppys Versicherung, dass sie sich bald wünschen würde soviel Ruhe zu haben, nicht trösten.

Gerade waren wieder zwei Schüler herein gekommen. Die Jungen waren vielleicht im dritten oder vierten Jahr. Sie waren anscheinend Opfer eines Spaßfluchs geworden, was genau passiert war, wollten sie nicht erzählen.

Poppy untersuchte die Beiden und verschwand dann kurz, um ein passendes Gegenmittel aus dem Hinterzimmer zu holen.

Hermine werkelte während dessen gedankenverloren an einem Medizinschrank herum.

Sie beachtete die beiden nicht sonderlich, bis sie einige Wortfetzen aufhorchen ließen.

Die Schüler zogen über einen ihrer Lehrer her. Natürlich nicht über irgendeinen, sondern speziell über den Lehrer für Zaubersprüche.

Hermine war hin und her gerissen zwischen Schadenfreude, Nostalgie und auch ein wenig Wehmut.

Wie oft hatten Harry und Ron so über Severus geredet und wie oft hatte sie sie zu Recht gewiesen. Schließlich handelte es sich um einen Lehrer und eine Respektsperson.

Es waren inzwischen erst wenige Monate vergangen und dennoch kam es ihr vor, als stammten diese

Erinnerungen von vor einigen Jahren. So viel hatte sich verändert.

Sie hatte Harry und Ron schon eine Weile nicht mehr gesehen und Severus war längst mehr, als nur ein Lehrer.

Natürlich hatte sie nach wie vor Respekt vor ihm und seinem Wissen. Aber er war nicht mehr der verhasste Zauberkunstprofessor, sondern ihr... ja was eigentlich? Ihr fester Freund?

Hermine schüttelte seufzend den Kopf. Die Schüler waren inzwischen wieder verschwunden.

Ihr Magen knurrte, es war Mittagszeit. Schnell sagte sie noch Madam Pomfrey Bescheid, dass sie in die Große Halle gehen würde.

Hermine nahm neben ihrer Freundin Ginny Platz. Sie hätte sicherlich weiterhin neben Severus am Lehrertisch sitzen können, jedoch war es ihr so lieber. Ohnehin hätte sie sonst zu viel Aufmerksamkeit erregt.

Ginny schimpfte wie ein Rohrspatz, über die Slytherins, mit denen sie den Morgen hatte verbringen müssen. Besonders gefressen hatte sie Malfoy, dem sie immer wieder Blicke, die hätten töten können, zuwarf.

An Malfoys Hals hing ein Mädchen. Hermine konnte ihr Gesicht nicht sehen, doch erinnerte sie ihr Verhalten unangenehm an Pansy Parkinson.

„Manche Dinge bleiben wohl jedes Jahr gleich“, seufzte Hermine. Ginny nickte zustimmend. „Was finden die Weiber an diesem Idioten? Er ist eine Memme und schau dir doch mal diese schmierigen blonden Haare an. Wer steht denn bitte auf so eine schleimige Kröte?“ Ihre Stimme bebte vor Zorn und Ekel.

Collin sah seine Freundin verständnislos an. „Naja viele Mädchen finden er sieht gut aus, ich muss auch zugeben, dass er zwar ein Blödmann ist, aber wirklich nicht schlecht aussieht...“ Ginny unterbrach ihn mit einer wütenden Handbewegung, dann sprang sie förmlich von ihrem Stuhl und verschwand schnellen Schrittes aus der Halle.

Collin sah ihr verständnislos nach. „Was hat sie denn?“

Ganz verkneifen konnte sich Hermine ein Grinsen nicht. „Mensch, Ginny ist eine Frau. Sie glaubt doch selbst nicht an das, was sie sagt. Aber gib ihr nächstes Mal einfach Recht. Was war eigentlich los?“

Er zuckte mit den Schultern. „Malfoy hat versucht Ginny mit Bubblebläser zu bespritzen, aber ich glaube, das war nicht der Grund. Sie war vor dem Essen auf Toilette und als sie wiederkam war sie auf 180.“

Severus hatte das Geschehen am Gryffindortisch aus den Augenwinkeln beobachtet. Er fand es etwas schade, dass Hermine nicht länger bei ihm saß.

Nach dem Essen war er aufgestanden und absichtlich nahe an Hermine vorbei geschlendert.

Was er hörte, ließ ihn innehalten.

„Und hast du schon etwas für morgen geplant?“ „Nein, nichts weiter. Ich wollte mir morgen nicht mal frei nehmen, schließlich ist es erst mein zweiter Tag. Aber Madam Pomfrey hat mich dazu gedrängt. Also werde ich morgen nach London gehen und mir einen schönen Tag machen. Das war es dann aber auch schon.“ „Ach Hermine, eigentlich müsstest du eine richtige Party schmeißen, schließlich wird man nur einmal 18 oder?“

Natürlich, ihr Geburtstag. Sie hatte zwar gesagt, dass dies in nächster Zeit war, aber nicht wann. Severus hatte ihr Geschenk, welches er ihr gekauft hatte, beinahe vergessen.

Entschlossen ging er aus der Halle. Er musste für morgen noch einiges vorbereiten.

Er war nicht der Einzige, der von Hermines Geburtstag überrascht wurde war.

Harry kehrte gerade von einer Trainingsseinheit in sein kleines Zimmer zurück. Er teilte sich mit einem Jungen seines Alters eine kleine Wohnung.

Er war müde und fühlte sich wie erschlagen. Am liebsten wäre er sofort unter die Dusche gesprungen, das seltsame Knistern des Kamins hielt ihn jedoch zurück. Es kündete von einem „Anruf“ per Flohnetzwerk.

Gespannt beugte sich Harry vor und spähte in die Flammen. Ginny blickte ihm entgegen. „Hallo Ginny, was verschafft mir dir Ehre?“ Ginny bemühte sich zu lächeln, doch er sah, dass sie irgendetwas beschäftigte. Er kannte sie inzwischen in und auswendig, sie war für ihn wie seine eigene kleine Schwester. „Was ist denn

los?“ „Ach nur der Übliche Ärger mit Malfoy.“ Er nickte wissend. „Lass dich von ihm nicht ärgern Gin. Aber deshalb meldest du dich doch nicht oder?“ „Morgen ist doch Mines Geburtstag, Ron und ich haben uns überlegt, ob wir nicht eine Party für sie schmeißen. Nichts großes, nur einige ihrer Freunde. Ich hab schon gestern versucht dich zu erreichen, aber du warst nicht da.“

Harry schlug sich gegen den Kopf. Natürlich, Hermines Geburtstag, durch die wechselnden Schichten hatte er das Zeitgefühl völlig verloren. „Ja, natürlich. Ich habe morgen Frühschicht, ich könnte also so gegen vier da sein, was sagst du?“ Ginny lächelte. „Lieber wäre mir fünf, ok?“ Er nickte. „Wunderbar.“

Sie verabschiedeten sich herzlich und dann sprang Harry unter die ersehnte Dusche. Ein Geschenk, er musste unbedingt noch ein Geschenk besorgen!

Ginny zog sich aus dem Kamin zurück und wischte sich den Ruß von den Knien. Harry war der Letzte gewesen, alle anderen hatten bereits zugesagt. Alle waren auf um fünf bestellt, feiern würden sie im Raum der Wünsche. Sie freute sich auf den morgigen Abend. Es würde schön sein, all ihre Freunde wieder zu sehen.

Doch jetzt waren erst einmal zwei Freistunden angesagt, also Stunden in denen sie Entspannen konnte.

Sie warf sich in einen Sessel und räkelte sich. Sofort erschien wieder das Bild Malfoys vor ihrem inneren Auge.

Sie war vor dem Essen noch einmal für kleine Mädchen gewesen. Als sie die Tür geöffnet hatte, konnte sie eindeutige Geräusche vernehmen. Peinlich berührt wollte sie wieder umdrehen und verschwinden, als sie ihre Neugier doch zurück hielt.

Auf Zehenspitzen war sie in eine Kabine geschlichen und sich mit angezogenen Knien auf den geschlossenen Toilettendeckel gesetzt. Das Pärchen war schnell fertig, so schnell was Ginny kichern musste. Glücklicherweise hörten die Beiden nebenan den Heiterkeitsausbruch nicht. Als die Tür ihrer Kabine quietschte hatte sie vorsichtig durch einen Spalt gelunzt.

Er kam ein Mädchen aus Slytherin durch die Tür. Sie zog ihren Rock zu Recht und richtete sich mit einem Zauberstabwink die verstrubbelten Haare, der Name des Mädchens war Rosi, oder so ähnlich. Ihr nach kam kein geringerer als Malfoy. Als Ginny ihn sah, wäre sie beinahe vor Schreck durch die Tür gefallen.

Auch er richtete sich schnell her. Und dann verließen sie wortlos die den Raum.

Ginny war wütend geworden, warum wusste sie nicht. Auch jetzt wallte der Zorn erneut in ihr auf.

„Beruhig dich. Was interessiert dich eigentlich, mit wem dieser schmierige Typ auf dem Schulklo ...“ Sie unterbrach sich. Bilder von Malfoy wanderten durch ihre Gedanken. Malfoy, der zugegebener Maßen gut gebaut war. Was sie beim Essen gesagt hatte, entsprach ganz und gar nicht der Wahrheit, er hatte das gewisse Etwas. Auch wenn sein schönes Äußeres nicht wirklich zu seinem grauenhaften Inneren passte.

„Wie er wohl im Bett... oder besser auf der Toilette ist?“ Wütend knurrend raufte sie sich die Haare. ‘Denk an was anderes, denk an was anderes!’ Sie wollte nicht auf diese Art über Malfoy nachdenken. Es gefiel ihr nicht, dass ihr Kopf ihr Bilder von sich selbst und Malfoy in eindeutigen Posen vorspielte. Es gefiel ihr auch nicht, wie ihr Körper darauf reagierte.

Entsetzt musste sie an die nächsten Stunden denken. Zaubertänke, und dass schon wieder mit Slytherin. Montag war wirklich ein schrecklicher Tag, nur in der letzten Stunde hatte sie nicht mit ihnen.

Der erste Tag der neuen Schuljahres und es musste gleich ein so schrecklicher sein!

Genau das dachte auch Severus an diesem Abend.

Er hatte den Unterricht hinter sich gebracht und hatte sich dann in seine Räumlichkeiten zurück gezogen.

Im Laufe des Nachmittags hatte Hermine vorbei geschaut. Er hatte kein Wort über ihren Geburtstag verloren.

Sie hatten beide auf seinem Sofa gesessen, die Füße hoch gelegt und auf den ersten erfolgreichen Arbeitstag in diesem Semester angestoßen.

Er fühlte sich wohl. Eigentlich ein Paradoxon. Er. Severus Snape. Fühlte. Sich. Wohl.

Diese Worte klangen in diesem Zusammenhang zu fremd.

Hermine erzählte mit ihrer angenehmen Stimme über ihren ersten Arbeitstag. Er lauschte mit geschlossenen Augen, als ein scharfer Schmerz ihn durchfuhr.

„Nein, das kann nichts ein. Er hat doch die letzten sechs Wochen keine Treffen beordert, warum jetzt?“

„Severus, was ist?“, rief Hermine ängstlich.

„Hol Dumbledore“, stammelte mit schmerzverzerrtem Gesicht. Sofort sprang Hermine auf und rannte los. Sie vergaß vor lauter Aufregung sogar, dass sie ihre Schuhe ausgezogen hatte. Erst als ihre nackten Füße auf das eisige Pflaster klatschten, fiel ihr diese Nebensächlichkeit ein. Doch das war unwichtig, sie musste Hilfe holen. Eine dunkle Vorahnung trieb sie an schneller zu laufen.

Keuchend kam sie bei dem Wasserspeier an. Er sah sie mit herablassendem Blick an und fragte mit näseler Stimme: „Passwort?“

„Schnell... Dumbledore... Severus... das Mal...“, ihr Gestammel wurde immer wieder von rauem Husten unterbrochen. Eines der Gemälde an den Wänden verschwand aus seinem Rahmen.

Kurz darauf erklangen hinter dem Wasserspeier Schritte und Dumbledore erschien.

Er sah sie ernst an. „Kommen sie, Miss Granger.“

Er bemerkte verwundert ihre nackten Füße. Schnellen Schrittes eilten sie zusammen in den Kerker.

Severus saß nicht mehr an seinem Platz. Der Schmerz war abgeklungen und er hatte seine Todesserkleidung aus dem Schrank genommen.

Ernst sah er Dumbledore an. „Ich muss schnell weg. Er wird misstrauisch, wenn ich zu lange brauche.“ Der Schulleiter nickte. „Wenn du zurück bist, melde dich augenblicklich bei mir!“ Severus warf Hermine einen letzten Blick zu und dann verschwand er ohne ein weiteres Wort.

„Dumbledore bemerkte Hermines Schuhe, die neben Snapes Sofa standen, nahm dies allerdings wortlos zur Kenntnis. Es gab im Augenblick wichtigeres, zumal es ihn nichts anging, was Severus trieb.

„Sie sollten jetzt in ihr Bett gehen Miss Granger. Es wird die ganze Nacht dauern, bis er zurück kommt.“

Dann wandte er sich um und ging zurück den Gang entlang. Leise konnte sie ihn noch murmeln hören: „Seltsam, warum gerade jetzt?“

# Dummer, alter, mächtiger Mann oder „Happy Birthday, Schlammblut!“

Dummer, alter, mächtiger Mann oder „Happy Birthday, Schlammblut!“

Hermine war niemand, der sich den Anweisungen von Autoritätspersonen widersetzte. Doch diesmal musste sie eine Ausnahme machen. Sie konnte nicht zurück in ihr Zimmer gehen, obwohl Dumbledore es sie dazu angewiesen hatte, und sich in ihr Bett legen, während Severus wahrscheinlich zur selben Zeit die Hölle durchlebte. Sie mochte sich gar nicht vorstellen, wie eine Todesserversammlung ablief.

So blieb sie auf dem Sofa sitzen und wartete auf seine Rückkehr. Einschlafen würde sie eh nicht können, da war sie sich sicher.

Hermine schreckte auf. Ein Knacken hatte sie geweckt. ‚Ich muss wohl kurz eingnickt sein‘, dachte sie verwundert. Umso überraschter war sie sie zufällig einen Blick auf die Uhr warf. Es war bereits früher Morgen.

Verwirrt fragte sie sich, was sie nun eigentlich geweckt hatte. Sie fuhr herum und sprang erschrocken vom Sofa, als sie Snape hinter sich stehen sah. Er sah sie aus unergründlicher Miene an. Er wirkte müde und erschöpft, schien sonst aber unversehrt.

Hermine eilte zu ihm und fiel ihm glücklich um den Hals. ‚Severus, was ist passiert?‘ Er schüttelte den Kopf und strich gedankenverloren durch ihre Haare. ‚Du hättest nicht warten brauchen‘, murmelte er, fast unverständlich.

Erst jetzt bemerkte sie, dass er noch immer seine Todesserrobe trug. Die silberne Maske glitzerte in seiner Hand. Er musste gerade erst zurück gekommen sein.

‚Ich muss Dumbledore Bericht erstatten, du kannst mich begleiten, wenn du willst‘, sagte Severus und verschwand im Schlafzimmer.

Kurz darauf kam er wieder heraus, nun wieder in der wohlbekanntesten Kleidung.

Schweigend machten sie sich zusammen auf den Weg zum Schulleiterbüro.

Severus wurde bereits erwartet. Nicht einmal die Tatsache, dass er in Begleitung war, schien den Dumbledore sonderlich zu überraschen.

Daher kam er ohne Umschweife zum Punkt. ‚Severus, was hat Voldemort vor? Warum meldet er sich nach so langer Zeit jetzt wieder? Wo war er in den letzten Monaten?‘

Obwohl Snape todmüde zu sein schien, machte er keine Anstalten, sich in einen der Sessel, die in Dumbledores Büro standen zusetzen. ‚Voldemort hat die letzten Monate verwendet um neue Todesser zu rekrutieren. Insgesamt sieben Neue haben heute das schwarze Mal empfangen, drei davon sind Schüler unserer Schule. Aber das war nicht alles. Er scheint außerdem, als wären Nachforschungen betrieben wurden. Voldemort sucht verzweifelt nach einer Waffe, die er im Kampf gegen Potter einsetzen kann.‘ Bei dem letzten Satz sah er zu Hermines Gesicht. Als er in ihren Zügen nicht die erwarteten Emotionen ausmachen konnte, fuhr er fort. ‚Er hat besonderes Interesse an dem neuen Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste, Mister William Cormac. Er hat mich und die vier Schüler, die in seinen Kreisen sind, gezielt nach ihm befragt. Was seine Pläne bezüglich dieses Mannes sind, weiß ich leider nicht. Ich fürchte, es hat etwas mit seiner Parallelweltentheorie zu tun.‘

Voldemort hat am Ende des Treffens Draco Malfoy bei sich behalten. Er sagte, er habe einen Auftrag für ihn. Leider weiß ich nicht, worum es sich handelt. Ich bin dann zurück appariert und habe auf dem Weg zum Schloss gewartet. Malfoy kam eine halbe Stunde nach mir zurück.‘ Dumbledore wirkte nachdenklich, als Severus geendet hatte. ‚Ich habe erwartet, dass Voldemort unter den Slytherins neue Anhänger rekrutieren wird, schließlich sollte der junge Malfoy auch genau aus diesem Grund absichtlich durch die Prüfungen fallen. Was mir jedoch Sorgen bereitet, ist dieses Interesse an William... Nun gut, ich werde mit ihm reden, du kannst gehen Severus.‘

Doch Snape machte keine Anstalten das Schulleiterbüro zu verlassen. Er sah aus, als hätte er bislang noch etwas zurück gehalten.

Dumbledore sah ihn verwundert an. ‚Ist noch etwas?‘

„Ich mache mir Sorgen wegen Thorfinn Rowle. Er scheint mir nicht zu trauen, hat schon mehrfach Andeutungen gemacht, dass er mich für nicht vertrauenswürdig hält. Ich fürchte er wird in nächster Zeit Probleme bereiten.“

Hermine sah Snape erschrocken an, warum hatte er erst jetzt etwas darüber gesagt? Doch noch mehr entsetzte sie Dumbledores Antwort.

„Severus, ich bin sicher, dass du dir grundlos Sorgen machst. Rowle stand noch nie sehr weit oben in Voldemorts Gunst. Ich bin sicher, es handelt sich bei ihm nur um einen Empörkömmling, der deinen Platz im inneren Kreis einnehmen will. Nichts, womit ein erfahrener Spion wie du, nicht fertig wird.“ Hermine sah verwirrt von Dumbledore zu Snape. War das etwa alles? Er würde schon damit fertig werden?

„Professor Dumbledore, ich...“, setzte Hermine an, wurde aber von Dumbledore unterbrochen, der ihr freundlich einen schönen Tag wünschte.

Severus legte eine Hand auf ihren Arm und zog sie mit sanfter Gewalt nach draußen. Sie sah ihn verständnislos an. „Das kann doch nicht sein ernst sein! Warum nimmt er deine Besorgnis nicht ernst?“ Snape schüttelte den Kopf, er sah in diesem Moment unglaublich alt aus.

„Er hat recht, ich sollte mich von so etwas nicht aus der Bahn werfen lassen“, sagte er. Bevor sie etwas hinzufügen konnte, wechselte er das Thema. „Du hast heute frei und meine erste Stunde ist erst gegen zehn, wie wäre es, wenn wir deinen Geburtstag gebührend beginnen, in dem wir zwei noch eine Runde schlafen, bis der Arbeitstag beginnt. Ich bin sicher, deine Freunde haben irgendetwas geplant, aber ich hoffe, dass du danach noch etwas Zeit für mich erübrigen kannst.“ Obwohl Hermine noch nicht beruhigt war, stimmte sie lächelnd zu.

Einige Stunden später, als Hermine noch in Severus' Armen schlief, quälte sich Ginny aus dem Bett. Ihre Nacht war unruhig gewesen, sie war mehrfach aufgewacht und fühlte sich dem entsprechend wie gerädert.

Sie beschloss unter die Dusche zu gehen, um erst einmal richtig wach zu werden.

Die erste Stunde die sie jetzt hatte, war Verteidigung gegen die Dunklen Künste. Ironischer Weise war auch diese Stunde wieder mit den Slytherins. „Na das kann ja heiter werden“, murmelte sie genervt.

Gespannt war sie hingegen auf den neuen Lehrer. Die Schüler, die bereits gestern bei Mister Cormac gehabt hatten, hatten erzählt, dass er ein eher gewöhnungsbedürftiger Lehrer war.

Tatsächlich befahl er den Schülern gleich zu Beginn der Stunde, einen strikten Sitzplan einzuhalten. Er hatte die Schüler in alphabetischer Reihenfolge platziert und so kam es, dass Ginny Weasley sich neben Ruby Welch wiederfand. Obwohl beide seit sieben Jahren Mitschülerinnen waren, hatten sie noch nie auch nur ein Wort miteinander gewechselt.

„Vielleicht ist sie ja nett für eine Slytherin“, versuchte Ginny sich in Gedanken zu trösten. Wirklich glauben konnte sie es jedoch nicht, als sie den arroganten Ausdruck in Rubys Gesicht gewahr wurde.

Nicht nur über den Sitzplan hatte Mister Cormac seine eigenen Auffassungen, sondern auch über den Lehrplan. „Ich halte mich nicht an die Pläne, die das Ministerium mir vorgibt. Ich unterrichte, was ich für richtig und wichtig halte!“, verkündete er mit scharfer Stimme.

„Sie haben bis zur nächsten Unterrichtsstunde Zeit, mit ihrem Banknachbarn eine Abhandlung zu erstellen, was ihrer Meinung nach die Dunklen Künste sind.“

Draco Malfoy grinste zynisch und setzte zu einer spitzen Bemerkung an. Ohne aufzusehen zischte Cormac: „Ich korrigiere, sie haben genau 2 Stunden Zeit. Am Ende des Unterrichts geben sie ihre Abhandlung ab, bedanken sie sich bei Mister Malfoy.“ Draco schien beinahe zu explodieren. „Was bilden sie sich eigentlich...“, rief er wütend. Nun sah er Angesprochene doch auf und sein eisiger Blick, ließ Malfoy sofort verstummen. „Ich bilde mir ein, hier Lehrer zu sein. Sie haben zwei Stunden für einen Aufsatz mit Mindestens 1500 Wörtern. Wenn sie noch etwas zusage haben, machen sie es ruhig. Ich halte übrigens nichts von diesem absonderlichen Punktesystem. Fangen sie jetzt an.“

Die Schüler in der Klasse starteten Draco wütend an. „Halt bloß ruhig, Malfoy“, zischte Ginny ihn wütend an. Wofür sie sofort einen Rippenstoß von Ruby kassierte, auch die anderen beiden neuen „Freunde“ Malfoys warfen ihr eindeutig bedrohliche Blicke zu.

Ginny hatte heute Morgen recht gehabt. Diese Stunde konnte ja heiter werden.

Hermine hingegen ging es blendend. Sie fühlte sich ausgeruht und zufrieden. Severus hatte sie schließlich davon überzeugen können, dass er überreagiert hatte.

Da Poppy ihr einen freien Tag aufgedrängt hatte, wollte sie den Tag in London verbringen, vielleicht sogar einige Stunden bei ihren Eltern vorbei schauen. Obwohl sie ursprünglich nichts Besonderes für heute geplant hatte, war sie nun doch fest entschlossen, sich einen schönen Tag zu machen.

Nach dem sie ein spätes Frühstück mit Severus eingenommen hatte, war sie nach Hogsmeade gelaufen um von dort aus zu apparieren.

Ihr Tag verlief ruhig und sie beschloss, erst gegen Abend zurück zu apparieren.

Harry war inzwischen von seiner Frühschicht zurückgekehrt und hatte sogar schon ein Geschenk besorgt.

Gerade wollte er die Wohnung verlassen, als sein Mitbewohner heimkehrte. Sam war in seinem Alter und sie verstanden sich ganz gut. Obwohl er ein riesiges Ego hatte, was er auch immer wieder gern betonte, war er eigentlich ein netter Mensch, auch wenn er dies nicht gern zugab. ‚Harte Schale, weicher Keks. Oder so‘, dachte Harry schmunzelnd. Irgendwie mochte er seinen Mitbewohner.

Sie wechselten kurz ein paar Worte und dann apparierte Harry nach Hogsmeade.

Auf dem weg zum Schloss begegneten ihm McGonagall und Flitwick. Es war schon länger ein offenes Geheimnis, dass die Lehrerin für Verwandlung und der Lehrer für Zauberkunst liiert waren. Dennoch überraschte es ihn, dass die beiden so offen Händchen haltend zu dem Zaubererdorf liefen. Das Paar begrüßte ihm mit einem kurzen Nicken, ging dann aber weiter. Sie hatten es offensichtlich eilig.

Ginny und Ron waren völlig mit den Partyvorbereitungen beschäftigt. Gerade sprachen sie mit den Hauselfen die letzten Details ab, als Harry in die Küche kam.

„Dacht ich’s mir doch, dass ich euch zwei hier finde“, rief er schmunzelnd, als er das Geschwisterpaar erblickte.

Lachend begrüßten die Freunde sich und gingen dann wieder dazu über, Hermines Geburtstagsfeier zu planen. Bis zum Beginn der Party war nur noch eine knappe Stunde Zeit und es gab noch einiges zu erledigen.

Hermine war nur milde überrascht, als sie von Ginny am Tor von Hogwarts begrüßt wurde. Severus hatte ja bereits gemeint, dass ihre Freunde wahrscheinlich etwas für sie geplant hatten und sie war auch selbst davon ausgegangen.

Widerstandslos ließ sie sich von ihrer Freundin mitziehen, deren Elan und offensichtliche Vorfreude sie unwillkürlich schmunzeln ließ.

Auch, dass sie im siebten Stock vor dem Portrait von Barnabas dem Bekloppten stoppten, wunderte sie nicht.

Ginny ging vor der Wand dreimal auf und ab, bis eine Tür aus dem Nichts erschien.

„Los geh rein“, wurde das Geburtstagskind aufgefordert. Hermine streckte ihre Hand nach dem Türknopf aus, doch noch bevor sie ihn drehen konnte, wurde die Tür von innen aufgerissen.

Nun zeigte musste sie sich doch verblüfft zeigen, denn was sie sah, übertraf alles, was sie erwartet hatte.

Der Raum war riesig und mit schwebenden Kerzen, Girlanden, die ihre Farbe wechselten und mehreren Luftballons geschmückt.

Ein großer Tisch, der sich unter den Unmenge von Speisen und Geschenken beinahe zu Biegen schien, nahm den Großteil des Zimmers ein.

Doch was Hermine wirklich rührte, waren die Partygäste, die vor ihr standen und völlig schief „Happy Birthday to you“ sangen.

Jeder Gryffindor aus Hermines Jahrgang war gekommen und zudem einige Rawenclaws und Hufflepuffs. Auch Fred und George Weasley waren da und sangen ganz besonders laut und schief. Sogar einige Lehrer waren unter den Gästen, so zum Beispiel Minerva McGonagall, Filius Flitwick und Albus Dumbledore höchstpersönlich. Remus und Tonks drückten sich im Hintergrund herum, das konnte Hermine sehen.

Sie freute sich wahnsinnig, dass so viele gekommen waren, um ihren Geburtstag zu feiern.

Die Feier war feuchtfröhlich. Alle waren ausgelassen, trotz oder gerade weil niemand wusste, wann der magische Krieg ausbrechen würde.

Doch heute wollte keiner an Voldemort und seine finsternen Pläne denken. Die Gesellschaft feierte Hermine und das Leben an sich, keiner wusste schließlich, ob man je wieder eine Gelegenheit dazu bekommen würde.

Es war noch früher Abend, da klopfte jemand gegen die Tür. Einer der Partygäste öffnete und sah sich erstaunt einem finster dreinblickenden Zaubertränkemeister gegen über.

Hermine, die gerade mit Neville Longbottom tanzte, bemerkte Snape zunächst nicht. Sie war viel zu sehr damit beschäftigt, aufzupassen, dass sie Neville nicht auf die Füße trat. Er war ein außergewöhnlich guter Tänzer, sie jedoch hatte ihm schon mehrere blaue Flecken beigebracht.

Ginny, die etwas zu viel Elfenwein getrunken hatte, lag kichernd in Harrys Armen. Auch er hatte bereits einen Schluck zu viel getrunken.

Keiner von beiden wusste am nächsten Tag noch, wie es dazu gekommen war, jedenfalls fanden sich beide schließlich in einem innigen Kuss wieder.

Als Ginny sich von ihrem Freund löste, erblickte sie einen übellaunigen Snape, der am Büffet stand und Hermine mit einem seltsamen Gesichtsausdruck beobachtete.

Inzwischen hatte diese Severus bemerkt und lief strahlend lächelnd auf ihn zu. „Ich dachte nicht, dass du kommen würdest.“

Lakonisch zuckte er mit den Schultern, er wusste auch nicht wirklich, warum er sich dazu entschlossen hatte, hier aufzutauchen. Er hatte Sehnsucht nach Hermine gehabt und obwohl sie es so vereinbart hatten, wollte er nicht warten, bis sie zu ihm in den Kerker gekommen wäre. Natürlich erzählte er ihr dies nicht.

Stattdessen zog er nur eine Augenbraue nach oben und meinte mit einem leichten Schmunzeln: „Ich dachte nur, dass du mich sonst vergisst.“

Dann stellte er wieder eine missmutige Miene zu Schau, schließlich musste ein Ruf gewahrt werden. „Woher wusstest du überhaupt, dass die Feier hier stattfindet?“, fragte Hermine ihn plötzlich. „Man konnte es gar nicht nicht mitbekommen, schließlich sind deine Freunde heute den ganzen Tag lautstark durch das Schloss gehastet und haben sich über die Party und ihre Vorbereitungen unterhalten.“

Die Feier war noch immer in vollem Gange und Hermine war sich sicher, dass keiner bemerken würde, wenn sie für eine halbe Stunde verschwand.

Allein Ginny wollte sie Bescheid geben, die jedoch war immer noch mit Harry beschäftigt. „Trink nicht so viel!“, ermahnte sie ihre Freundin deshalb lediglich, auch wenn sie bezweifelte, dass diese das noch richtig mitbekam.

Lächelnd ging sie mit Severus nach draußen.

Nebeneinander liefen sie über die Länderein. Sie redeten wenig, doch Hermine störte das nicht, sie war in diesem Moment einfach glücklich.

Schließlich machten sie am Rand des verbotenen Waldes Halt. „Ich hab dir dein Geschenk noch gar nicht gegeben“, meinte Snape und holte aus den Tiefen seines Umhangs ein kleines Päckchen hervor.

„Ich hielt es erst für etwas einfallslos, dir ein Buch zu schenken. Andererseits liebst du Bücher, also was könnte besser für dich geeignet sein?“

Aufgeregt riss Hermine das bunte Papier von dem Buch. Severus schien es etwas unangenehm zu sein, dass das Geschenkpapier rosa Elefanten zeigte und fügte daher noch hinzu: „Ich hab im Laden gesagt, dass sie es als Geschenk einpacken sollen. Ich hab das Papier nicht ausgesucht. Ich selbst hätte es nie eingepackt.“

Hermine nickte schmunzelnd. Sie hatte das Buch nun vollends vom Papier befreit. Ehrfürchtig strich sie über den Einband des uralten Buches. Der Titel war in goldenen Lettern geschrieben.

Severus hatte ihr „The Winter’s Tale“ von William Shakespeare geschenkt. Ihre Eltern hatten sie nach einer Figur aus diesem Buch benannt.

Glücklich fiel sie Snape um den Hals. „Das ist großartig. Vielen Danke, Severus.“ Sie lächelte ihn an. „Du bist übrigens der Einzige, der mir ein Buch geschenkt hat, die anderen hielten es für zu einfallslos.“

Die Beiden küssten sich innig, als hinter ihnen eine Gestalt aus dem Unterholz brach.

„Wusste ich’s doch. Verräterschwein!“

Thorfinn Rowle hatte seinen Zauberstab gezückt und richtete ihn auf Hermie. „Nur eine falsche Bewegung und ich mache deine Schlammlüfterfreundin kalt“, zischte er gefährlich leise.

„Du wirst dafür bezahlen, dass du den Dunklen Lord hintergangen hast.“

Hermine war vor Angst wie gelähmt. Was sollte sie bloß tun?

Severus hob die Hände und sagte mit langsamer, schleppender Stimme: „Rowle, ich komme jetzt zu dir rüber. Ich mache dann was du willst, aber lass das Mädchen. Sie hat nichts damit zu tun!“

Rowle überlegte kurz und nickte dann.

Hermine kam sich vor wie in einem schlechten Kriminalfilm, als Rowle sagte: „Aber keine schlechten Tricks Snape.“

Severus nickte und ging langsam mit erhobenen Händen zu dem Todesser herüber. Dieser lähmte den Zaubertränkemeister mit einem „Petrificus Totalus“, dann wandte er sich mit einem teuflischen Lächeln wieder Hermine zu.

„Ich hab es mir anders überlegt, der Lord wird sich freuen, wenn ich ihm Potters tote Schlammbloodfreundin dazu liefere!“

Mit einem dreckigen Grinsen musterte er sie. „Aber vorher möchte ich noch etwas Spaß haben. Ach übrigens ich hab euer ekelhaftes Geturtel gehört. Happy Birthday, Schlammblood. Crucio!“

Hermine durchfuhr augenblicklich ein scharfer Schmerz. Kreischend wandte sie sich am Boden. Es war sicher nicht das erste Mal, dass ein Todesser sie mit diesem Fluch folterte. Rowle jedoch schien es Bellatrix Lestrange gleich machen zu wollen, denn er unterbrach den Cruciatu für mehrere Minuten nicht.

Der Zufall kam Hermine und Severus jedoch zu Hilfe, denn just in diesem Moment kam Hagrid aus dem Verbotenen Wald, von Hermines Kreischen alarmiert, kam er schreiend auf den verdatterten Todesser zu.

Dessen Aufmerksamkeit wurde nun völlig von Hermine abgelenkt, weswegen der Cruciatu endlich aussetzte.

Hagrid feuerte wahllos mit seinem rosa Regenschirm auf den Todesser, traf ausversehen den Ast eines nahestehenden Baumen, der dann mit lautem Knacken auf Rowle hinunter fiel.

Dieser fiel ohnmächtig zu Boden, was auch Snape von dem Fluch befreite.

„Was'n hier los, Snape?“, donnerte Hagrids laute Stimme.

Severus kümmerte sich nicht weiter um den Wildhüter, sondern stützte zu Hermine, die bewegungslos am Boden lag. Sie war ebenfalls ohnmächtig.

Heckisch deutete er auf den Todesser. „Fesseln sie ihn, ich werde schnell einen Patronu nach Dumbledore schicken. Ich muss das Mädchen schnell ins Krankenzimmer bringen.“

Noch immer verwirrt, kam Hagrid Snapes Anweisungen nach, doch der bekam dies gar nicht mehr mit, denn er war bereits mit Hermine in den Armen auf dem Weg zu Madam Pomfrey.

~Ende Teil 1~

## 2. Eischerz oder Schemen im Spiegel

Hier, wie angekündigt, die korrigierte Version des Kapitels.

Vielen Dank an meine Beta und an meine neue Zweitbeta

### 2. Eischerz oder Schemen im Spiegel

Sie hatte Kopfweg, ihr war schlecht und irgendwie schmerzte jedes Körperteil.

Stöhnend setzte sich auf und wünschte sich fast augenblicklich, sie wäre liegen geblieben. Ihr Magen zog sich krampfhaft zusammen und sie spürte Magensäure in ihrem Hals aufsteigen.

Sie fürchtete jedoch, dass sie, wenn sie jetzt nicht aufstand, den ganzen Tag nicht mehr den Mut dazu finden würde.

Ginny quälte sich also aus dem Bett und schlurfte dann ins Badezimmer.

Als sie sich umgezogen und gewaschen hatte, sah sie immerhin schon etwas besser aus, auch wenn sie sich nicht so fühlte.

Um dem Tag wirklich überstehen zu können, brauchte sie mindestens einen Anti-Kater-Trank. Zwecks Besorgung dieses wunderbaren Elixiers, nahm Ginny den langen und, in ihrem Zustand, anstrengenden Weg zu Madam Pomfrey auf sich.

Die Medihexe würde sicherlich nicht begeistert sein, einer Schülerin einen Trank gegen die Folgen von exzessivem Alkoholgenuss verabreichen zu müssen. Ginny war sich jedoch sicher, wenn sie erklärte, welcher Anlass gefeiert worden war und hoch und heilig verspräche, nie wieder einen Tropfen Alkohol anzurühren, würde Poppy Pomfrey sich milde stimmen lassen.

Als Ginny die Krankenstation betrat, arbeitete die Heilerin gerade hektisch an einem Krankenbett. Als sie bemerkte, dass jemand die Krankenstation betreten hatte, hielt sie inne und zog schnell eine jener Papierwände, die die Betten voneinander abschirmten, heran und wandte sich ihrer neuen Patientin zu. Dank ihrer Hast, stand das Gestell jedoch schief, so dass Ginny einen Blick auf den Patienten erhaschen konnte, wenn sie im richtigen Winkel zu dem belegten Bett stand.

Momentan interessierte Ginny jedoch wenig, wer da versorgt wurde. ‚Sicher wieder ein Erstklässler, dem ein Streich gespielt wurde‘, dachte sie lakonisch.

Ihr eigenes Unwohlsein beschäftigte das Mädchen in diesem Moment sehr viel mehr. Sie erklärte daher, was sie bräuchte und setzte schon dazu an, sich zu entschuldigen und Ausflüchte zu suchen, aber Poppy unterbrach sie mit einer barschen Geste.

Wortlos warf sie Ginny den geforderten Trank zu und forderte sie dann dazu auf, zu verschwinden.

Dieses Verhalten kam Ginny seltsam vor, denn es bedeutete, dass der Patient in dem einzigen belegten Bett, die volle Aufmerksamkeit der Medihexe benötigte. Um einen harmlosen Schulstreich konnte es sich also nicht handeln.

Nun wurde sie doch neugierig, wer denn da eigentlich in dem Bett lag. Vielleicht ein Lehrer, der von einem Todesser angegriffen worden war oder etwa Malfoy, dem wegen seines „Doppellebens“ etwas zugestoßen war? Letztere Vorstellung erfüllte sie mit einer gewissen Befriedigung, auch wenn sie sich innerlich wunderte, warum sie jetzt ausgerechnet auf Malfoy kam.

Poppy hatte sich inzwischen einem Medikamentenschrank zugewandt und ohne aufzusehen fragte sie mit ungewohnt scharfer Stimme: „Ist noch etwas Miss Weasley?“

Ginny verneinte und ging langsam auf die Tür zu, jedoch nicht, ohne zu versuchen, hinter den Papierschirm zu spähen.

Tatsächlich gelang es ihr schließlich, durch den Spalt zu schauen und was sie sah, ließ ihr das Blut in den Aden gefrieren.

In dem Bett lag nicht Malfoy und auch kein Lehrer. Der Patient, der Poppy so beschäftigte, war keine Geringere als Hermine.

Mit einem erschrockenen Keuchen stürzte Ginny zu ihrer Freundin. Madam Pomfrey fuhr wütend herum. „Miss Weasley, ich sagte, sie sollen verschwinden.“

Doch ihre Worte zeigten keine Wirkung.

Das Mädchen war viel zu schockiert, Hermine in solch einem Zustand zu sehen. Ihre Haut war fahl und unter ihren Lidern bewegten sich die Augen unruhig hin und her.

Sie lebte, aber ihre Atmung ging nur flach. Von ihrem Arm führte ein Schlauch zu einem Beutel mit Flüssigkeit.

„Was ... was ist mit ihr passiert?“, stammelte Ginny undeutlich. Poppy vergaß ihre Strenge, schließlich war sie vor einigen Stunden selbst noch so geschockt gewesen.

Noch vor einigen Stunden hatte sie selbst so erschrocken nach Luft geschnappt, als sie in das Gesicht ihrer Patientin geblickt hatte.

„Sie ist inzwischen über den Berg“, erklärte sie daher mit ruhiger Stimme. „Heute Nacht sah das allerdings noch ganz anders aus.“

Ginny trat neben Hermines Bett und griff nach ihrer Hand. Sie hatte ihre Freundin insgeheim schon immer bewundert. Auch wenn sie ihre Schwächen hatte – sie konnte manchmal unheimlich dickköpfig und nervtötend sein –, war sie doch auch liebenswert und klug. Ginny hatte in Hermine immer ein Vorbild, die große Schwester, die sie nie hatte, gesehen.

Und nun lag sie vor ihr und sah so unglaublich verletzlich aus.

„Wer war das?“

Madam Pomfreys Antwort überraschte Ginny nicht, war es doch beinahe offensichtlich, dennoch jagte sie ihr kalte Schauer über den Rücken. „Todesserangriff.“

Hermine verbrachte die nächsten Tage vor allem schlafend. Nur ab und zu wachte sie mit glasigem Blick auf, bekam aber um sich herum nichts mit.

Ginny verbrachte jede freie Minute bei ihr und auch Ron und Harry besuchten sie sooft, wie sie konnten.

Als Hermine jedoch endlich wieder völlig zu Bewusstsein kam, war sie völlig allein. Ginny hatte gerade Unterricht und Ron und Harry mussten arbeiten.

Sie fühlte sich schwach und ihr Arm schmerzte. Als sie ihren Kopf zur Seite drehte, konnte sie sehen, dass ihn ihrer Armbeuge eine Infusionsnadel steckte.

Sie setzte sich vorsichtig etwas auf und versuchte zu sprechen, doch alles was sie heraus bekam, war ein heiseres Krächzen.

Sofort stand Madam Pomfrey an ihrem Bett, Hermine hatte keine Ahnung, wo diese plötzlich so schnell hergekommen war, und drückte sie zurück.

„Miss Granger, sie müssen ruhig liegen bleiben, bis ich noch einige Untersuchungen durchgeführt habe.“

Ginny lief gleich nach Unterrichtsende auf die Krankenstation. In den letzten Tagen war sie so um Hermine besorgt gewesen, dass der Schulalltag fast unbemerkt an ihr vorbei gegangen war.

Malfoy kam es seltsam vor, dass sie auf seine Beleidigungen nicht reagierte. Er hatte sie in den letzten Stunden, die sie durchweg gemeinsam gehabt hatten, beobachtet. Natürlich nur, um herauszufinden, ob sie etwas im Schilde führte, hatte er sich und auch Ruby, die äußerst eifersüchtig war, eingeredet.

Die Weasley starrte die ganze Zeit stumpf auf ihren Tisch und mitzuschreiben schien sie auch nicht, was Professor Binns natürlich nicht bemerkte. ‚Wahrscheinlich hat irgendein Kerl sie abserviert‘, dachte Draco hämisch.

Er wollte ihr nach Ende der Stunde unauffällig folgen, vielleicht kam er so an wichtige Informationen für seinen Auftrag, doch sein Plan wurde durchkreuzt, denn das Mädchen sprang gleich, nachdem der Lehrer den Unterricht beendet hatte, auf und rannte davon.

Dieses mysteriöse Verhalten war selbst für eine Weasley seltsam und daher beschloss er, diese Göre, wie er

sie in Gedanken gern nannte, in nächster Zeit im Auge zu behalten.

Ginny staunte nicht schlecht, als sie Hermine nicht nur wach, sondern auch einigermaßen gesprächig, vorfand.

Sie waren momentan allein, also erzählte sie ihrer Freundin, was nun eigentlich vorgefallen war, ließ dabei allerdings wohlüberlegt die Rolle Snapes aus. Er habe mit ihr nochmals über ihre Lehrausbildung bei ihm reden wollen, sagte sie stattdessen.

Obwohl diese Erklärung nicht wirklich logisch war, stellte Ginny diesbezüglich keine Fragen. Einerseits weil sie wegen dem, was Hermine passiert war, viel zu aufgeregt war, andererseits weil sie spürte, dass ihre Freundin nicht weiter drüber reden wollte.

„Was wird jetzt wohl aus diesem Rowle“, fragte Ginny stattdessen. „Wenn sie ihn nach Askaban stecken, wird Voldemort doch merken, dass irgendetwas nicht mit Snape stimmt.“

Ginny wusste von Severus' Doppelleben. Vor etwa einem Jahr hatten Harry, Ron und Hermine einen Plan ausgeheckt, um endlich aufzudecken, dass Snape ein Todesser war, dem man nicht vertrauen konnte.

Sie waren zu diesem Zeitpunkt im Grimmauldplatz Nr. 12 gewesen und so war es eigentlich auch nicht weiter verwunderlich, dass Dumbledore sie schließlich bei Seite nahm und sie, mit Snapes Erlaubnis, in das Geheimnis seines Doppellebens einweihte.

Bei Ron und Hermine erreichte dies den gewünschten Effekt, Harry hingegen war noch heute nicht völlig von Snapes Loyalität überzeugt.

Jedenfalls hatte Ginny dieses Gespräch damals mittels Langziehhohren belauscht, weshalb sie ebenfalls über Snapes Spionagetätigkeit im Bilde war.

„Ah Miss Granger, wie schön, sie bei Bewusstsein zu sehen. Poppys Stärkungstränke wirken wahre Wunder, nicht wahr?“ Ein fröhlicher Dumbledore betrat in diesem Moment die Krankenstation. Er grüßte lächelnd Ginny und Hermine und fuhr dann fort. „Ich nehme an, sie haben Miss Weasley in alles eingeweiht, oder?“ Die Antwort bestand lediglich aus einem Nicken. „Ja, das dachte ich mir schon. Wie geht es ihnen, Miss Granger?“

Noch bevor Hermine antworten konnte, meldete sich Ginny zu Wort. Sie verabschiedete sich hastig und ging dann in Richtung Gemeinschaftsraum. Irgendwie ahnte sie, dass Dumbledore lieber ein Gespräch unter vier Augen führen wollte.

Kaum war Ginny aus dem Raum, bestürmte Hermine den Schulleiter mit Fragen. „Professor, wie geht es Severus? Was ist mit dem Todesser geschehen? Wissen sie schon irgendetwas von Voldemort?“

Dumbledore machte eine beschwichtigende Geste und forderte seine ehemalige Schülerin auf, sich zu beruhigen. „Voldemort hat in den drei Tagen, in denen sie schon hier sind, keine neuen Treffen einberufen. Auch um den Todesser müssen sie sich nicht sorgen, wir haben dafür gesorgt, dass seine Erinnerungen an die Ereignisse etwas anders sind, als sie eigentlich sein müssten.“ Er lächelte viel sagend, wurde aber sofort ernst. „Was mir wirklich Sorgen bereitet, ist Severus. War er in den letzten Tagen bei ihnen?“

Hermine wurde bleich. „Ich ... ich weiß nicht. Ist er etwa verschwunden?“

„Nun das ist es nicht, aber sein Verhalten in den letzten Tagen ist mehr als bedenklich.“

„Was ... was heißt das?“

Dumbledore musterte sie besorgt. „Nun er hält seine Stunden ganz normal ab, aber er ist ungewöhnlich reserviert und kalt.“ Hermine wollte lächelnd zu einer Erwiderung ansetzen, doch mit einer Geste bedeutete er ihr, noch etwas zu warten.

„Severus ist kein fröhlicher und warmherziger Mann, das ist allgemein bekannt. Aber in den letzten Tagen ... ich kann es nicht richtig in Worte fassen. Sie sollten zu ihm, sobald es ihnen möglich ist.“

Madam Pomfrey, die den Zustand ihrer Patientin noch immer besorgt überwachte, trat nun etwas ungehalten in den Raum. „Ich habe Miss Weasley erlaubt, Miss Granger einen kurzen Besuch abzustatten. Abgesehen davon, dass die Zeit inzwischen um ist, sehen sie nicht wie Miss Weasley aus, Professor.“

Mit einem schelmischen Lächeln verabschiedete sich der Schulleiter von Hermine.

Diese blieb ratlos und beunruhigt zurück.

Schon nach zwei Tagen hielt Hermine es im Krankenbett nicht mehr aus. Unter Madam Pomfreys Protesten verließ sie ihr Bett und machte sich auf den Weg in den Kerker.

Aufgeregt klopfte sie an die Tür von Severus' Privaträumen.

Erst nach dem dritten Klopfen erklang ein völlig ruhiges „Herein“. Das verwunderte Hermine etwas, schließlich bat er Besucher sonst nur ungern zu sich.

„Severus“, begrüßte sie ihn freudig. Sie wusste nicht, was Dumbledore hatte, Snape sah aus, wie immer - nein halt - sie hielt inne. Irgendetwas war anders an ihm. Was war das bloß?

„Miss Granger, was kann ich für sie tun?“, fragte er förmlich. Verwirrung überkam sie. Miss Granger? Und warum sagte er nichts dazu, dass sie wieder genesen war?

„Severus ... ich bin aus dem Krankenflügen entlassen worden“, stotterte sie daher unbeholfen. Was war das? Warum sah er sie so emotionslos an?

„Das sehe ich auch.“

„Ja ... aber freust du dich nicht?“ Hermine war beinahe den Tränen nahe. Was sollte dieses Spiel? Wollte er sie büßen lassen, weil sie daran schuld war, dass seine Tarnung aufgefliegen war?

„Was geht es mich an?“

Sprachlos stand sie vor ihm, unfähig sich zu bewegen oder auch nur irgendetwas zu tun. Sie musste träumen oder sie bildete sich das ein ...

„Ist noch etwas?“, fragte Snape ruhig und als sich Hermine noch immer nicht bewegte, fügte er hinzu, „Sie sollten jetzt gehen.“

Mechanisch wandte sich Hermine um. Sie befand sich in einer Art Schockzustand. Snape interessierte es nicht, ob es ihr gut ging. Es war ihm egal, dass sie knapp dem Tod entronnen war. Er liebte sie nicht, er hasste sie nicht – nein - sie interessierte ihn nicht mehr.

Sie stolperte den Weg zu ihrem Zimmer mehr entlang, als dass sie ihn ging. Alles schien wie in Watte gepackt.

Unversehens wurde Ginny von Hermine angerempelt. Sie war eben auf der Krankenstation gewesen, doch mit säuerlicher Miene wurde ihr erklärt, dass Hermine sich selbst entlassen habe.

Verwundert rief Ginny ihrer Freundin nach, doch die reagierte gar nicht weiter.

„Was hat sie nur, sie sieht aus, als hätte sie einen Geist gesehen.“

Snape saß unterdessen in seinem Zimmer, noch in derselben Position wie vor einigen Minuten.

Neben ihm stand eine Kaffeetasse, unberührt. Er konnte vage wahrnehmen, dass etwas in ihm nach Kaffee verlangte, doch er gab dieser Forderung nicht nach.

Mit ausdruckslosem Gesicht stand er auf und begab sich in seine Privaträume, genauer in das Badezimmer. Sein Körper hatte bestimmte Zwänge und Bedürfnisse, die erfüllt werden mussten, wenn er funktionstüchtig bleiben sollte.

Er trank, wenn der Körper das Signal dazu gab, er aß, wenn der Körper das Signal dazu gab, er schlief, wenn der Körper das Signal dazu gab.

Momentan sagte der Körper, dass es an der Zeit war, die Blase zu entleeren. Snape kam dieser Anweisung nach.

Sein Blick fiel auf einen Spiegel, der gegenüber hing. Wenn er dazu in der Lage gewesen wäre, wäre er erschrocken aufgesprungen, als er des Spiegelbildes gewahr wurde.

Es zeigte nicht Snape, sondern eine dunkle, schemenhafte Gestalt, die ihre Hände gegen das Glas gepresst

hatte, fast, als sei der Spiegel eigentlich ein Fenster.

Der Schatten wand' sich und versuchte auszubrechen, doch eiserne Ketten, die um seine Gliedmaßen geschlungen waren, hielten ihn zurück.

Mit genauso viel Emotionslosigkeit, mit der Snape dieses erschreckende Schauspiel beobachtete, bemerkte er später, dass sein kleiner Finger steif war.

Er versuchte, ihn zu bewegen, doch mehr als ein leichtes Wackeln brachte er nicht zustande.

Snape war es egal, denn selbst die Fähigkeit, sich über etwas zu wundern, hatte er verloren.